

Camilla Di Biase-Dyson und Jaqueline Stock

Einblicke in den *Streit zwischen Leib und Kopf* – Eine Neuedition und Textanalyse von tTurin CGT 58004 (Cat. 6238)

<https://doi.org/10.1515/zaes-2021-0023>

Abstract: This study of the Late Egyptian literary work, *The Contendings between the Body and the Head*, presents a new edition of the Turin writing tablet CGT 58004. Having visualised recent photos of the tablet with DStretch, a new transcription of the text can be presented, along with a new translation. A textual analysis, moreover, reveals the highly playful and metaphorical nature of the language, whereby the feminine body paints a vivid picture of her roles and responsibilities in order to challenge the primacy of the masculine head.

Keywords: gender – hieratic inscription – literature TIP – picture editing, digital – text analysis – Turin, Museo Egizio, CGT 58004

1 Einleitung

Diese Studie befasst sich mit dem neuägyptischen literarischen Werk *Der Streit zwischen Leib und Kopf* (geschrieben auf tTurin CGT 58004, Cat. 6238). Eine neue Textanalyse offenbart, dass die Transkription von Jesús López (1984) in einigen Aspekten optimierbar ist und, dass die vorherigen Übersetzungen nicht das Bedeutungsspektrum widerspiegeln, das der ägyptische Text durch seine Wortwahl ausdrückt. Aus diesem Grund wird im folgenden Beitrag eine neue Transkription auf der Basis einer DStretch-basierten Analyse neuer Fotos aus der Turiner Sammlung vorgestellt¹. Darüber hinaus wird mithilfe einer Neuübersetzung versucht, die figurativen und sonstige spielerische Aspekte des Textes deutlicher zu machen.

Die einleitende Forschungsgeschichte des Textes umfasst Diskussionen des Objektes selbst (wie etwa zum Datum, Zustand und Nutzung) sowie des Textes (wie zur

¹ Für die Fotos danken die Autorinnen Susanne Töpfer des Museo Egizio (Turin).

Camilla Di Biase-Dyson: email : camilla.dibiasedyson@mq.edu.au.
<https://orcid.org/0000-0001-9230-4762>

Jaqueline Stock: email: jaquelinestock@stud.uni-heidelberg.de

Struktur und Gattung). Darauf folgen eine Erläuterung und Bewertung der bisherigen Übersetzungen. Im darauffolgenden Abschnitt wird über die Versuche, DStretch als Optimierungssoftware zu benutzen, berichtet, worauf basierend einige Anpassungen der Transkription der Tafel (im Anhang) vorgeschlagen werden. Infolgedessen wird eine Textanalyse vorgenommen, die auch als Grundlage für die kommentierte Übersetzung im Anhang dienen wird. Der Text als Objekt einer Metaphernanalyse wird im folgenden Abschnitt auch behandelt: Wie funktionieren die Metaphern miteinander? Welche Funktion haben sie im Text? Insgesamt liefert die Neuanalyse, sowohl des Objektes als auch des Textes, neue Erkenntnisse zum Verständnis dieses spannenden Textes und bildet somit die Grundlage für weitere Untersuchungen.

2 Forschungsgeschichte

2.1 Allgemeines

Der Schriftträger des zu behandelnden Textes ist eine 35 cm breite, 9,5 cm hohe und 1 cm dicke Holztafel, die aus der Sammlung Bernardino Drovettis stammt², und sich unter der Inventarnummer tTurin CGT 58004 (= Cat. 6238; alte Inventarnummer 16355) im Museo Egizio di Torino befindet. Die Holztafel hatte ursprünglich einen zweiten Teil, da sich an der breitesten Seite der Tafel Löcher befinden, die—wenn sie eine Funktion hatten³—als Verbindungselemente (mithilfe von Dübeln als auch Schnüren) genutzt worden wären⁴. Zusätzlich besitzt die Tafel eine Gips-Oberfläche

² Die Sammlung Drovetti wurde 1824 vom König von Sardinien gekauft und auf ihrer Grundlage wurde das Turiner Museo Egizio errichtet, s. Baumeister, Glaser, Putz 2017, Briefwechsel I, 2 Nr. 163, Anmerkung 12. Zum Aufenthalt der Tafel im Museum unter der Turiner Katalognotiz Nr. 6238, s. Fabretti, Rossi, Lanzzone 1888, 237.

³ Die Möglichkeit besteht dennoch, dass diese zwei Löcher (in der Abbildung in López 1984, 50 mit B bezeichnet) darauf hinweisen, dass die Tafel aus alten (bereits gebohrten) Holzstücken hergestellt worden ist (Lutz Popko, persönliche Mitteilung).

⁴ López 1984, 50 argumentiert, dass Gaston Masperos Beschreibung der Tafel in der Erstedition (Maspero 1883, 260) als aus zwei Teilen be-

und eine vermutlich moderne Lackglasur, die eine rötliche Farbe angenommen hat⁵. Der Text wurde mit schwarzer Tinte in neuhieratischer Buchschrift geschrieben und umfasst acht untereinanderliegende Zeilen mit schwarzen Verspunkten. Das Schriftbild dieser Zeilen wurde von unterschiedlichen Forschern paläographisch zwischen das Ende der 20. Dynastie⁶ und der 22. Dynastie⁷ datiert⁸. Die paläographische Deutung einiger Zeichen könnte auch eine nähere Datierung zulassen. Demnach erscheint die abgekürzte Schreibung des Zeichens A2a⁹ in dieser Form, nach der Paläographie von Georg Möller, erst am Ende der 20. Dynastie¹⁰. Auf der anderen Seite scheint die Schreibung des Artikels p₃ darauf hinzuweisen, dass eine viel spätere Datierung als die 21. Dynastie ebenfalls ungeeignet ist. Genauer gesagt wurde p₃ mit einem ɜ (G1) unter den Flügeln des p₃-Vogels (G41) komplementiert, wohingegen die jüngere Komplementierung davor mit b (D58) fehlt¹¹.

Was den Zustand der Tafel angeht, ist, neben der oben genannten Tatsache, dass nur die obere Hälfte erhalten geblieben ist, eine starke Abreibung der Zeichen an allen Rändern bemerkbar. Wegen eines großzügigen Randes wurden die Zeichen auf der rechten Seite nicht in dem Maße beschädigt, wie es auf der linken Seite der Fall ist. Die Schrift dort ist teilweise gänzlich matt. Diese Abreibung, zusammen mit der Präsenz eines Loches am linken Rand, durch das wahrscheinlich eine Tragekordel geführt worden ist¹², könnten jedenfalls zu der Vermutung führen, dass die Tafel häufiger transportiert worden ist. Weiterhin könnten die abgenutzten Reste von Linien in den Zeilen 4–6 auf der

stehend („[il] se compose actuellement de deux plancettes assez minces, reliées par de petites chevilles“) schon zu Masperos Zeit hätte inakkurat sein müssen, weil die dort angegebenen Dimensionen denen des heutzutage erhaltenen Objektes genau entsprechen. In der Tat gibt Maspero wenige Seiten später (1883, 264) auch zu, dass „Le reste du plaidoyer a disparu avec le reste de la tablette“.

5 López 1984, 50. Des Weiteren kann Gips selbst eine dunkelbraune Färbung annehmen, s. Hagen 2019, 179.

6 Maspero 1883, 262; Kammerzell 1995, 952; Braun 2020, 182–183.

7 Erman 1923, 224; Donadoni 1959, 281; Bresciani 1999, 339.

8 Die Annahme von López 1999–2000, 477, dass die Orthographie in die Amarnazeit datiert, ist, unserer Meinung nach, auf der Basis der Zeichenformen (unter anderem die Zeichen mit Gardiner-Codes A2 und G1, Möller 1927, 3 und 17 [Zeichen 35 und 192]) nicht zulässig. Siehe auch die grammatischen Argumente dagegen seitens Mathieu 2020, 105.

9 Zeichen wurden vorwiegend mit Gardiner-Codes gekennzeichnet, s. Gardiner 1957.

10 Möller 1927, 3 (Zeichen 35B); Verhoeven 2001, 102.

11 Möller 1927, 20 (Zeichen 221); Verhoeven 2001, 142, auch Möller 1936, 20, Anm. 3.

12 Kammerzell 1995, 952, für ein Diagramm davon s. López 1984, 50. Brunner (1957, 74) vertritt die Meinung, dass dieses Mittel auch dazu dienen konnte, die Schreiberpalette mit der Tafel zu verbinden.

linken Seite auf eine wiederholte Verwendung hindeuten. Diese Eigenschaften könnten auf eine Nutzung als Schultafel hinweisen¹³, was eventuell auch vom Text selbst unterstützt werden würde: Mehrere Fehler bzw. Auslassungen suggerieren, dass das Manuskript vom *Streit zwischen Leib und Kopf* der Übungstext eines Schülers war¹⁴. Der Fundort, der sonst zu diesem Punkt Einsicht hätte beitragen können, bleibt leider unbestimmt¹⁵.

Inhaltlich beschäftigt sich der Text mit dem Streit zwischen dem Leib¹⁶ und dem Kopf desselben Körpers.¹⁷ In diesem Streit versucht die „Leibin“¹⁸ die Vormachtstellung des Kopfes als Oberhaupt vor der *mꜥbꜣyt*, dem „Gerichtshof der Dreißig“, zu bestreiten. Obwohl andere Bearbeitungen des Textes diesen Begriff nicht diskutieren, ist die Nennung der *mꜥbꜣyt* von äußerster Bedeutung. In der *Lehre des Amenemope* L 20.18 (Kap. 19) wird gemahnt, dass im Fall einer vermeintlichen Ungerechtigkeit ein hoher Beamter die Worte eines Mannes an die *mꜥbꜣyt* weitergeben würde. Die meisten anderen Belege dieser Gruppe stammen aus nicht-weltlichen, nämlich göttlichen oder funerealen, Kontexten¹⁹.

13 Kammerzell 1995, 952, zitiert Vernus 1984, Sp. 704.

14 Erman 1923, 224; Brunner-Traut 1963, 278; generell auch Brunner 1984. S. aber insbesondere die neue Studie in Di Biase-Dyson (im Druck).

15 Popko 2009.

16 Es muss angemerkt werden, dass, im Gegensatz zum Deutschen, das Wort *h.t* mehrdeutig ist: Es wird sowohl als Bezeichnung für „Leib“ als auch für „Rumpf“ verwendet. Weil der *h.t* in dieser Geschichte über die Glieder herrscht, bleibt es unklar, ob mit *h.t* nur der Rumpf oder der *gesamte Körper ohne Kopf* gemeint ist. Obwohl die erste Möglichkeit sinnvoll scheint, würde diese Lesung bedeuten, dass *nicht* alle Glieder vor Gericht stehen. Man müsste sich dann eine Art Situation, die einem Sorgerechtsprozess ähnelt, vorstellen, wobei zwei Parteien um das Sorgerecht abhängiger Mitglieder streiten. Die Unklarheit darüber bedeutet, dass wir für diesen Zweck „Leib“ bzw. „Leibin“ als Übersetzung für *h.t* nutzen (wie auch Mathieu 2020, 106), obwohl „Rumpf“ hier auch gemeint sein kann.

17 In dieser Hinsicht ist die Unabhängigkeit der Glieder voneinander—auf humorvolle Art und Weise—im Hintergrund als Konzept anzunehmen (s. Brunner-Traut 1988, 9).

18 Dieses Wort wurde von Kammerzell (1995, 951, Anm. c) übernommen, der es einführt, um den femininen Aspekt des ägyptischen Wortes für Leib (*h.t*) in der deutschen Übersetzung besser zur Geltung zu bringen. Osing (1977, 370–371, Anm. n) argumentiert, dass das Genus von Substantiven wie *h.t* auch vor der Ramessidenzeit als etwas fluider wahrgenommen werden sollte, weil z. B. *h.t* als Maskulinum in der Geburtslegende von Hatschepsut auf der Basis des folgenden Genitivadjektiv *n* (nicht *n.t*) angesehen werden konnte. Dennoch nimmt Osings These nicht zur Kenntnis, dass das Fehlen der Kongruenz im Genitivadjektiv zum Spätmittelägyptischen gehört (Jansen-Winkeln 1996, 240, § 398) und demnach kein sonderlich überzeugender Marker des Genus ist.

19 Leitz, Budde 2002, 244. Für einige Beispiele s. auch Pusch 1977, 212. Enmarch (2008, 120) gibt Beispiele aus sowohl jenseits- als auch juristischen Kontexten.

In der Hinsicht wirkt es wie eine Farce, dass die Körperteile vor so einem Gerichtshof gegeneinander auftreten dürfen. Hierzu hält die *Leibin* eine Art Plädoyer, in dem sie beschreibt, dass sie die Leiterin der anderen Glieder ist, während der Kopf nicht mit diesen interagiert und somit kein Anrecht auf eine Führungsposition hat. Der Ausgang des Verfahrens bleibt jedoch im Unklaren, weil die untere Hälfte der Tafel fehlt. So bricht der Text mitten im Plädoyer des Leibes ab. Frank Kammerzell vermutet weiterhin, dass es sich bei der Holztafel nur um einen kurzen Auszug aus dieser Erzählung handelt, die, analog zum *Streit zwischen Horus und Seth*, eine lange und komplexe Komposition „aus wiederholter Rede und Gegenrede der Kontrahenten“ und vieles mehr hätte sein können²⁰. Die (aktuelle) Einmaligkeit hat zur Folge, dass diese These schwer überprüfbar ist, aber eine begleitende Studie untersucht sie genauer²¹. Die Reihenfolge der Parteien (erst *Leibin*, dann Kopf) könnte aber darauf hinweisen, dass die Person, die Recht hat, und eventuell gewinnt, die Erstgenannte ist (also die *Leibin*), da andere literarische Streitverfahren einem ähnlichen Schema folgen: Horus vor Seth, Wein vor Bier, Wahrheit vor Lüge²².

Was die Gattung des Textes angeht, besteht bisher keine klare Aussage. Im *Thesaurus Linguae Aegyptiae* werden insgesamt die neuägyptischen Literaturwerke zu grob differenziert: Im Gegensatz zu den mittelägyptischen Texten, die jeweils in „Erzählungen“ und „Reden und Dialoge“ eingeordnet worden sind, sind alle neuägyptischen Texte, egal, ob sie aus Dialogen bestehen oder nicht, in der Kategorie „Erzählungen“ zu finden. In einigen Publikationen wird der *Streit zwischen Leib und Kopf* mit der Textgattung „Fabel“²³ assoziiert²⁴, vermutlich zum Teil aufgrund der Ähnlichkeit mit einem Teil aus Aesops Fabeln (zwischen Bauch und Füßen)²⁵ oder einer von Livius in *Ab urbe condita* (II, 32.9–33.1) zitierten Fabel (zwischen Bauch und

Gliedern)²⁶. Da diese Textgattung in Ägypten kaum – wenn überhaupt – belegt ist, ordnen Günter Burkard und Heinz-Josef Thissen in ihrer Anthologie der ägyptischen Literatur den Text den „kleinen lehrreichen Texten“ zu, mit der Begründung, dass jede Fabel auch eine Form der Belehrung beinhaltet²⁷. Es wäre jedoch möglich, den Text als Fabel zu klassifizieren, wenn, wie Frank Kammerzell erläutert, der Text als Beispiel „einer organologischen Konzeptualisierung menschlicher Gesellschaften“ gesehen wird, wobei der Körper für ein Gemeinwesen (und, metaphorisch, für das Gemeinwohl) und alle Glieder für Individuen oder bestimmte Institutionen (und, metaphorisch, für Partikularinteressen) stehen²⁸. Dennoch ist es ratsam, etwas mehr Vorsicht bei der Klassifizierung eines Textes zu üben, wenn dessen zweite Hälfte – in der unter anderem eine Moral zu finden wäre – fehlt. Es darf nicht angesichts ähnlich aussehender Texte aus anderen Kulturen vergessen werden, dass der Text problemlos auch als Diskurs oder sogar Prozess zwischen den benannten Körperteilen gesehen werden könnte und aus diesem Grund als reine Unterhaltungsliteratur fungieren konnte, mit anderen Worten (im Gegensatz zu einer Fabel), als ein literarisches Werk ohne Moral²⁹. Das Fehlen einer Moral in diesem Fall würde jedenfalls bedeuten, dass der bisher gewählte Gattungsbegriff „Fabel“ nicht gültig ist. Aus diesem Grund könnte man vorschlagen, eine vermeintliche Funktion wie „Belehrung“ nicht allein für die Definition gelten zu lassen und eher auf das Zusammenspiel von Form, Inhalt und Funktion zu achten³⁰. So bietet sich eine formale und inhaltliche Verbindung mit anderen Mitgliedern einer Sub-Gattung der Literatur an, die Bernard Mathieu „Procès“ nennt³¹, die sich in der Form eines juristi-

20 Kammerzell 1995, 952.

21 Di Biase-Dyson (im Druck).

22 Für die Anregung, diese Idee zu untersuchen, sind wir Hans-Werner Fischer-Elfert (persönliche Mitteilung) äußerst dankbar. Für einen Überblick zu diesen Texteingführungen, s. Mathieu 2011.

23 Nadja Braun (2020, 176–178) erläutert, dass eine Fabel als Mittel der Aufdeckung von gesellschaftlichen Missständen dient. Die ägyptische Fabel thematisiert diesen Aspekt ebenfalls, jedoch ist sie nicht situationsgebunden, sondern versucht eher allgemein zu belehren. „Fabel“ ist in diesem Fall „Parabel“ (vgl. Kammerzell 1995, 952) vorzuziehen, weil belebte Körperteile, und nicht Menschen, die Protagonisten sind.

24 Brunner-Traut 1989; Bresciani 1999, 339; Morenz 1997, 81; Burkard, Thissen 2009, 137.

25 Maspero 1883, 4; Brunner-Traut 1963, 279 und Burkard, Thissen 2009, 139.

26 Maspero 1883, 264; Erman 1923, 224; Kammerzell 1995, 952; López 1999–2000, 475–482. Für eine Übersetzung s. Burkard, Thissen 2009, 139.

27 Burkard, Thissen 2009, 137. Einen ähnlichen Vorgang hat Donadoni (1959, 281) der den Text der Kategorie „Testi Sapienziali“ zuschreibt.

28 Kammerzell 1995, 951. Braun (2020, 183) betont dies noch stärker; in Bezug auf die menschliche Hierarchie: „der Leib repräsentiert die breite Masse des Volkes, der Kopf die herrschenden Personen, Gruppen oder Institutionen“. Weiterhin spricht auch Donadoni (1997, 115) davon, dass dem Text eine solche Moral innewohnt.

29 Auch Morenz 1997, 83. Allerdings besteht dennoch die Möglichkeit, tiefere Bedeutungen zu sehen, entweder als Gender-Diskurs in einem häuslichen Kontext: die *nb.t-pr(.w)* als Herrin über ihren Ehemann (Dimitri Laboury, persönliche Mitteilung) oder als Diskurs über den Körper als Lokus der Sinneswahrnehmung (Hans-Werner Fischer-Elfert, persönliche Mitteilung). In diesem letzten Fall ist jedoch der Kopf im Vorteil, denn im Kopf sind vier von fünf Sinnen lokalisiert und im Gegensatz dazu ist nur einer (Haptik) Teil des Körpers.

30 Di Biase-Dyson 2013, 7.

31 Mathieu 2011, 163; 2020, 114–115. Diese Gattung sollte, nach Mathieu (2011, 165), aus Mesopotamien stammen, wofür er etliche Beispiele zitiert. S. dafür auch López 1999–2000, 477–478.

schen Verfahrens mit Rangkonflikten beschäftigen, wie dem *Streit zwischen Horus und Seth*, dem *Streit zwischen Wahrheit und Lüge*³², und nicht zuletzt dem neulich gefundenen, leider fragmentarischen *Streit zwischen Wein und Bier*³³. Im Letzteren spiegelt die Form und auch die vermeintlich unterhaltsame Funktion, die den Interessenkonflikt (und nicht die Moral) in den Vordergrund stellt, unseren Streittext wider.

2.2 Bearbeitungen des Textes

Es existieren insgesamt neun veröffentlichte Übersetzungen des Textes, die sich vereinzelt mit Interpretationen des Inhalts beschäftigen und teilweise aufeinander aufbauen. Dieser Abschnitt befasst sich mit den verschiedenen Veröffentlichungen und wird diese kurz erläutern.

Die erste Publikation erfolgte 1883 unter Gaston Maspero³⁴. Seine Übersetzung richtet sich inhaltlich anders aus als die späteren Übersetzungen³⁵, da Maspero den Text als Plädoyer des Kopfes interpretiert hat³⁶. Darüber hinaus unterscheidet sich seine hieroglyphische Transkription, und infolgedessen seine Übersetzung mit Hinblick auf die Ergänzungen, von der im Jahr 1984 erschienenen Edition von Jesús López. Maßgeblich fehlen die Ergänzungen am Ende der sechsten Zeile und es entsteht eine Lücke in seiner Übersetzung an dieser Stelle³⁷. Die nächste Übersetzung wurde 1923 von Adolf Erman angefertigt und ist Teil

seines Buches *Die Literatur der Ägypter*³⁸. Es ist eindeutig zu erkennen, dass er auf Masperos Edition angewiesen war, da er den Text ebenfalls als Plädoyer des Kopfes übersetzt hat³⁹. Zudem weist seine Übersetzung auch eine Lücke am Ende der sechsten Zeile auf. Anstatt diese Lücke zu überspringen, fügt er stattdessen hinzu: „Es scheint dann von einem Manne die Rede zu sein, der stolz ist und *Vornehme als Geringe* ansieht; wer damit gemeint ist, bleibt unklar“⁴⁰. Die Übersetzungen von Sergio Donadoni⁴¹, Emma Brunner-Traut⁴² und Edda Bresciani⁴³ bauen ebenfalls im Wesentlichen auf den Fassungen Masperos und Ermans auf: Der Kopf wird als vorrangiger Redner dargestellt und es existieren ähnliche Übersetzungslücken⁴⁴. Für die Lesungen, die die Vorrangigkeit des Kopfes betonen, ist die Interpretation des Satzes aus den Zeilen 2–3 entscheidend: *dd h.t sn.nw=s^t dp [sbhⁱ] r^s=s^t (r-)jqr*⁴⁵.

32 Kammerzell 1995, 951.

33 oDeM 10270, Grandet 2010, 153, 377. Der überlieferte Text lautet wie folgt: *p³ wp(j)w.t jrp j-r-m h(n)q.t sr dd=f p³ rmt hr b³k p³y=f jry hr h³y (r) c.t-h(n)q.t* „Das Gerichtsverfahren von Wein mit Bier: Der Magistrat sagt: „Der Mann (also: Wein) arbeitet (während) sein Kamerad (also: Bier) in den Bierkeller hinabsteigt“. Ein anderes Fragment bewirbt sich hier, um zur Gruppe zu gehören, oLeipzig 4 = oÄMUL 1894, Černý, Gardiner 1957, 5; Pl. XV.1, Fischer-Elfert (in Vorbereitung a, 202). Allerdings ist der Text an der kritischen Stelle zu schwer zu lesen: *d³d³ [??] n n.ty nb* „Der Kopf ist [??] von allem“, um es als sicheren Beweis eines solchen Rangstreites anzuführen. An der unsicheren Stelle lesen Černý, Gardiner (1957, Pl. XV.1) *r³ b³ c.t*, eventuell „der Eingang der Kammer“ Fischer-Elfert (in Vorbereitung a: 202) hingegen liest *r³-hr.y* „das Oberhaupt(?)“. Viel hängt an der Lesung eines unsicher aussehenden Zeichens: Der Klassifikator, der im ersten Fall als Haus (O1) und im zweiten als Himmel (N1)—oder als Mann (A1), siehe DZA 25.809.800—gelesen wurde. Auch unklar sind die zwei Zeichen davor. Obwohl die zweite Variante mehr Sinn im Kontext ergibt, ist die Schreibung so unsicher, dass die Quelle nicht als Beispiel angenommen werden kann.

34 Ein Nachdruck dieser Edition erschien 1886

35 Kammerzell 1995; Burkard, Thissen 2009; Popko 2009.

36 Maspero 1883, 261.

37 Maspero 1883, 263.

38 Die englische Übersetzung von A. R. Blackman (Erman 1927: 173–174) ist keine Übersetzung des Originals und wird also hier nicht berücksichtigt.

39 Erman 1923, 224.

40 Erman 1923, 224.

41 Donadoni 1957, 277–278. Donadoni 1959, 281–282; Donadoni 1967, 244–245. Donadoni 1997, 115. Bei allen drei Fassungen handelt es sich um dieselbe Übersetzung, aber die Variante von 1997 gibt diese nur verkürzt wieder. Verwunderlich ist, warum 1997 der Text weiterhin große Übersetzungslücken aufweist, obwohl nicht nur die hieroglyphische Transkription von López (1981) zitiert wird, sondern auch die Übersetzung von Kammerzell (1995). Die vorliegende Arbeit bezieht sich vor allem auf die zweite Auflage von Donadonis „Storia della letteratura egiziana antica“ von 1959.

42 Hauptsächlich veröffentlicht in den *Altägyptischen Märchen* von Brunner-Traut. Das Buch existiert seit 1963 in mehreren Auflagen und von der ersten bis zur neunten Auflage variieren die Übersetzungen. Diese Studie beruft sich vorwiegend auf die 8. Auflage von 1989. Zusätzlich erschien eine Übersetzung des Textes in ihrem Buch *Altägyptische Tiergeschichten und Fabeln* (Brunner-Traut 1968, 40–41).

43 Bresciani 1999, 340, Erstauflage 1969.

44 Mit dem Unterschied, dass Donadoni (1959, 281) das Ende der fünften Zeile sowie die Zeilen 6 und 7 komplett unübersetzt lässt. Weiterhin steigt Brunner-Traut in der 8. Auflage ihrer *Altägyptischen Märchen* früher als bei den vorherigen Übersetzungen wieder ein und übersetzt *c.t nb.t b³kw m zp.yw* mit „Jedes Glied erfüllt seine Aufgaben“ (Brunner-Traut 1989, 160). Dies hat vermutlich mit dem Umstand zu tun, dass sie für diese Auflage (1989) die neue hieroglyphische Transkription von López (1984) in Betracht ziehen konnte, wie in ihren Anmerkungen auf Seite 315 zu sehen ist. In der ersten Auflage von 1963 auf Seite 278 listet sie hingegen Maspero (1883) auf und lässt diese Zeile aus.

45 Hier wird nur die Übersetzung von Erman paradigmatisch wiedergegeben: „Als der Leib seine Anklage gesagt hatte, da schrie der Kopf sehr mit seinem (sic.) Munde“. Es entsteht dadurch ein grammatisches Problem, weil der „Kopf“ *dp* maskulin ist, aber das Suffixpronomen „seinem“ *s* weiblich ist. Diese Studie schlägt aus diesem Grund die folgende Übersetzung vor: „Die Leibin sagte, dass der Kopf ihre Untergeordnete (wtl. Zweite) sei, (und) ihr (der Leibin) Mund [kreischte] ordentlich ...“.

Im Jahre 1995 erschien Frank Kammerzells Übersetzung des Textes, auf welche sich spätere Übersetzungen von Günter Burkard und Heinz Josef Thissen⁴⁶ und Lutz Popko⁴⁷ vielfach beziehen. Sie beeinflusst auch stark die Interpretation des Textes von Ludwig Morenz⁴⁸. Diese neue Variante unterscheidet sich in einigen Punkten von seinen Vorgängern. Kammerzell verwendet als Textgrundlage die 1984 erschienene hieroglyphische Transkription von López und nutzt die Wortneuschöpfung „Leibin“, um den femininen Aspekt des ägyptischen Wortes für Leib zu unterstreichen⁴⁹. Zudem bezieht er das Plädoyer auf die Leibin und interpretiert somit diese als das klagende Körperglied vor Gericht. Kammerzells Auslegung ermöglicht eine humorvollere Interpretation des Textes dadurch, dass die Petition der Leibin die gewohnte Weltordnung umzukippen versucht: Sie will der „Kopf“ sein. Die Fassung des Textes von Burkard und Thissen aus dem Jahr 2009 bezieht sich auf die Übersetzung Kammerzells, obwohl die Übersetzung „Leibin“ nicht verwendet wird⁵⁰. Zusätzlich erfasst diese Übersetzung die Deutung der Funktionalität der Körperglieder in der Petition der Leibin besser, die in der folgenden Übersetzung weiterentwickelt wurde. Die jüngste deutsche Fassung wurde für den *Thesaurus Linguae Aegyptiae* von Lutz Popko im Jahr 2009 angefertigt⁵¹. Obwohl es sich grundsätzlich um eine Erweiterung der Fassung Kammerzells handelt, bringt Popko in einigen Teilen neue Impulse ein oder führt die Überlegungen Kammerzells weiter⁵².

Mathieu hat schließlich im Jahr 2020 eine Neuübersetzung veröffentlicht, die in vielen Hinsichten von den gängigen Interpretationen abweicht, unter anderem, weil er die Meinung vertritt, dass am Ende der achten Zeile der Kopf schon zu Wort kommt⁵³.

⁴⁶ Burkard, Thissen 2009, 137.

⁴⁷ Übersetzung Popko 2009.

⁴⁸ Morenz 1997. Nur die Übersetzung von López (1999–2000, 478) stellt sich explizit dagegen, indem er argumentiert, dass auf der Basis des Themas (was einem Kopf entspricht, was einem Leib entspricht), Leib und Kopf nacheinander Aussagen machen, ohne jeweils eingeführt zu werden. Diese Übersetzung ist seit Kammerzell (1995) sonst nicht rezipiert worden und wird, auf der Basis der Unbeweisbarkeit der Interpretation, auch hier nicht weiter diskutiert.

⁴⁹ Kammerzell 1995, 951.

⁵⁰ Burkard, Thissen 2009, 137–140.

⁵¹ Popko 2009 nutzt als Textgrundlage die Transkription von López (1984).

⁵² Popko 2009, insbesondere die Übersetzung der Zeilen 2, 3 und 4.

⁵³ Mathieu 2020, 113. Auch in Mathieu (2011, 163) wurde vermutet « Mais Tête conteste cette affirmation, et la bouche prétend faire vivre l'ensemble du corps. »

3 Eine neue Methode: Bildoptimierung mithilfe von DStretch

Wegen der starken Abreibung sämtlicher Zeilen des Objektes (§ 2.1) wurde es für sinnvoll gehalten, das sehr gute Foto im Turiner Katalog (López 1984) mit anderen Abbildungen zu vergleichen, um zu sehen, ob neue Spuren auffindbar waren. Hochauflösende Bilder, die uns freundlicherweise von Susanne Töpfer am Museo Egizio in Turin zur Verfügung gestellt wurden, sind nach einer Verarbeitung im Photoshop mit der digitalen Optimierungssoftware DStretch behandelt worden. Ausgehend von den Fotos (eine Kollationierung vor Ort war leider nicht möglich) scheint die Tafel heutzutage in einem schlechteren Zustand zu sein, als es in den 80ern der Fall war. Ein anderes Problem, das nicht komplett zu überwinden war, ist, dass die Tafel eine glatte (vielleicht in moderner Zeit lackierte) Oberfläche aufweist, was natürlich bei Felsdarstellungen—wofür DStretch entwickelt wurde—nicht der Fall ist. Es mangelte also an einigen Stellen an Kontrast. Nichtsdestotrotz hat die Verarbeitung der mit Photoshop-optimierten Bilder mit mehreren unterschiedlichen DStretch-Farbfiltren in der Tat einige bisher schwer zu lesende Teile der Tafel sichtbar gemacht. Mehrere Zeichen, die beispielweise in der Edition von López (1984) als fraglich dargestellt worden sind, konnten entweder korrigiert oder bewiesen werden. Unter anderem konnte die Schreibung des Wortes *q[ɜ]j.w/qj.w* in der ersten Zeile revidiert werden. Zudem konnte das von López vorgeschlagene Suffixpronomen =s in der zweiten Zeile deutlicher erkannt werden. Diese letzte Erkenntnis klärt endgültig, dass die Leibin (und nicht der Kopf) am Anfang des Textes spricht (s. § 2.2). Zudem sind manche Verspunkte durch die Behandlung lesbarer geworden. Weitere Anpassungen sind im Anhang auffindbar.

4 Textanalyse

4.1 Die Funktionen der Körperglieder im Text im Plädoyer der Leibin

Auf dieser neuen Basis konnte eine Reihe von Analysen des Textes vollzogen und eine Neuübersetzung (im Anhang) vorgenommen werden. Eine der Analysen befasste sich mit der Struktur der Argumentation im Text und konzentrierte sich insbesondere auf die Auswahl der Verben, die sich auf die (personifizierten) Körperglieder beziehen. In den vorherigen Publikationen ist diese Facette nicht eingehend besprochen worden, obwohl sie eine wichtige Bedeutung

für das Verständnis des Textes—und insbesondere die figurative Sprache im Text—besitzt.

Der Streit zwischen Leib und Kopf, nach den neuesten Übersetzungen, beschäftigt sich mit dem Oberhaupt-Anspruch des Leibes gegenüber dem Kopf. Die *Leibin* ergreift das Plädoyer für sich und beschreibt, dass sie alle wichtigen Körperglieder zusammenhält und ihnen damit ermöglicht, ihre Funktionen auszuführen. Aufgrund dessen sollte sie als die Oberste bezeichnet werden und nicht der Kopf, der mit den einzelnen Gliedern anscheinend nicht interagiert, bzw. keine führende Funktion auf sich nimmt. Die Wortspiele sind hierbei ausschlaggebend für ihre Argumentation⁵⁴. Dabei werden beispielweise die drei unterschiedlichen Auffassungen, die die Ägypter von dem Begriff *dp*⁵⁵ hatten, im Text gegeneinander ausgespielt, was eine hohe Wahrnehmung der potenziellen Metaphorizität des Wortes beweist. Daniel Werning beschreibt die steigende Metaphorizität von Körperteilen wie *dp* wie folgt: „die Verwendung eines Körperteils für ein Raumkonzept, die metaphorische Verwendung eines Körperteils für eine aus einem Raumkonzept abgeleitete qualitative oder quantitative Bedeutung“ und zuletzt „die metaphorische Verwendung eines Körperteils für eine aus einem Raumkonzept abgeleitete soziologisch-funktionale Bedeutung“⁵⁶. Denn der Kopf wird als räumliche Spitze des Körpers, auf qualitative Art und Weise als der Beste und soziologisch-funktional als der Anführer angesehen⁵⁷. Die *Leibin* argumentiert, dass der Kopf aufgrund der räumlichen Distanz als Oberster die qualitative und soziologisch-funktionale Position des Anführers nicht ausüben kann (Zeile 6):


j.sm(j) z(j) jw=f {w}dr jw hz.t=f tz(j).y



Während ich voller Recht (wtl. voll von *Maat*) bin, geht der Mann herum, der sich fernhält, dessen Stirn (so) hochgehoben war,


jw pt{r}j=f bwj mj s'w' jw=j mh.kw m m3<[t]

54 Zum Wortspiel im Text, s. auch Kammerzell 1995, 954, Anm. 2a und Morenz 1997.

55 Für die Schreibung dieses Zeichens als *dp* anstelle von *tp*, s. Werning 2004.

56 Werning 2014a, 118–119.

57 Vielleicht spielt auch eine übertragene Bedeutung wie „Erster“ in Bezug auf *sn.nw* „Zweiter“ eine Rolle, wie Morenz (1997, 182) argumentiert, aber die Lesung, auch wenn ein Wortspiel gemeint ist, ist eher unwahrscheinlich, da immer  *dp* und nicht  *dp.ī* geschrieben wurde.


dass er (entsprechend) den Vornehmen als einen Geringen (wtl. Armen) angesehen hat.

Aus diesem Grund erhofft sie sich durch die andere Betitelung eine Form der Anerkennung für ihre Rolle. Dadurch wird das Wort für „Kopf“ ausnahmsweise durch einen femininen Artikel *t3* „feminisiert“⁵⁸ (Zeile 7):


jnk t3y=w hn.wt jnk t3 dp n3y=s' sn.nw' [r] [...]

Ich bin ihre Herrin. Ich bin die Leiterin (wtl. Köpfin) ihrer Untergeordneten (wtl. Zweiten) [...].


Darüber hinaus betont sie ebenfalls die Wichtigkeit ihrer räumlichen Stellung, da sie stets durch ihre (etwas niedrigliegende) Position die anderen Glieder unterstützt (Zeilen 3–4):


jr jnk jnk t3 z3(y) n p3 pr(w) (r-)dr=f

Was mich angeht, ich bin (doch) die Strebe (wtl. *Strebin*) des ganzen Hauses,


zb(j)'y z3y.(w) nhb.w z3(y).(w)

die die (anderen) Streben führt und die die (anderen) Streben anschirrt.


c.t nb.t rh[n] hr=j wnf.i


Jedes Körperglied stützt sich frohgemut auf mich.

Die *Leibin* beschreibt sich folglich, um ihr Argument zu unterstützen, mit der Metapher *z3(y)* „Strebe/*Strebin*“ eines Hauses⁵⁹, die sie, genauso wie bei *dp* „Kopf/Köpfin“

58 Mathieu (2020, 106) legt nahe, dass das weibliche Demonstrativum anzeigt, dass ein anderes Wort, „*tp(yt)*, „première“ gemeint ist. Maskuline Fälle im Text bedeuten dann „tête“. Es ist dann unklar, warum der eindeutig maskuline Fall *p3y=sn dp/tp* (Zeile 1) nicht mit „tête“, sondern mit „primauté“ übersetzt wurde. Darüber hinaus erklärt diese These nicht, warum auch ein anderes maskulines Wort, womit sich die *Leibin* beschreibt, *z3(y)*, ebenfalls feminin ist (Zeile 3).


59 Interessanterweise ist ein Gegenstück in einem magischen Text auf dem ramessidischen pLeiden I 343, Rto 7.12–13 (Massart 1954, 19, 71; im DZA 28.559.480 als Vso dargestellt) zu finden, in dem der *j3.t*-Rücken/Rückgrat als *p3 z3w* des Gliedes (c.t) bezeichnet wird (Die Übersetzung lautet: „in the spine, the beam of the body“, s. Beck 2018, 52). Wir bedanken uns bei Lutz Popko für den Hinweis zum DZA-Zettel. Die Nutzung von *z3(y)* „Streben“ in Bezug auf Hausbau ist auch im pBM EA 10102, Vso 7 zu finden (Glanville 1928, 298, Pl. XXXI, XXXV).

(Zeilen 7 und 8), mit einem femininen Artikel *t3* ausnahmsweise „feminisiert“. Durch das Wort „Strebe“ welches als architektonisches Konzept, nämlich THE BODY IS THE SUPPORT STRUCTURE OF A HOUSE, zu verstehen ist⁶⁰, erhebt sie nicht den Anspruch darauf, die Oberste auf eine räumliche Art und Weise zu sein, sondern aus *qualitativer* und *funktionaler* Sicht als wichtigstes Glied und Anführerin des Körpers gesehen zu werden. Die verschiedenen Körperteile sind mit ihr verbunden und können dadurch ihre Funktion ausführen. Der Körper agiert als ein Ganzes durch diese Verbundenheit (Zeile 7):


m sft <wj?> m qn(j).tj <w>j ̣.t nb.t b3kwi m-zpww

Verletzt (wtl. schlachtet) <mich?> nicht! Unterwerft (wtl. besiegt) mich nicht! Jedes Körperteil arbeitet miteinander (wtl. zusammen).


Diese Idee von Verbundenheit und Unabdingbarkeit der Glieder eines Körpers ist, soweit wir sehen können, fest verankert im ägyptischen Denken. Eine Beschreibung der Funktion des Körpers im „Herz-Traktat“ des medizinischen Papyrus Ebers, 99.12–14 (Eb 855a)⁶¹ zeigt die Notwendigkeit einer Verbindung der Körperteile auf:


jr t3w ̣q m fnd ̣q=f n h3.ti hṇ ̣ zm3 ntsn dd n h.t tm.(t)

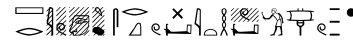
Was die Luft anbetrifft, die in die Nase eintritt, sie tritt in (wtl. zu) Herz und Lunge ein. Und diese (Organe) sind es, die <sie, nämlich, Luft> dem ganzen Leib weitergeben.

Obwohl im Herz-Traktat des Papyrus Ebers nicht vollständig dieselben Körperteile vorliegen wie die, die im *Leib und Kopf* beschrieben sind, zeigt dieser Textabschnitt ein paar gemeinsame Ideen deutlich auf. Insbesondere wurde an beiden Stellen suggeriert, dass der Leib als eine Art „Endstation“ für die Produkte der Körperteile fungiert und dass in ihm die Arbeit der anderen Organe bzw. Glieder zusammengeführt wird. Mit diesem Wissen werden nun die Beschreibungen der Körperteile genauer betrachtet werden. Zum Beispiel geht die *Leibin* mit ihrer Beschreibung des Auges, der Nase, des Ohres, des Mundes und der Arme der vertikalen Stellung der Glieder in Bezug aufeinander nach. Dies ähnelt zum Teil der Kapiteleinstellung des sogenannten „Wundenbuchs“ im medizinischen Papyrus

Edwin Smith⁶². Die *Leibin* beschreibt ihre zugehörigen Körperteile wie folgt (Zeilen 4–5):


jr:t=j gmh m w3(j)

Mein Auge blickt in die Ferne (wtl. sieht beim sich entfernen)⁶³.


sr[ʷ.(t)] srqʷ jth[ʷ] t3.w

Die Nase lässt atmen und holt Atem (wtl. zieht Luft).


<m>sd.r.t wn{n} sdm

Das Ohr ist offen (oder: öffnet sich) und hört.

Was die Auflistung der Körperteile im *Leib und Kopf* angeht, scheint die Beschreibung des Auges nicht dem Muster der nachfolgenden Sätze zu entsprechen. Das Verb *gmh* „blicken“ ist insofern eine interessante Wahl, als es auch die Bedeutung „sehend sein“ hat (Wb. V 170.8)⁶⁴. Die Phrase *gmh w3(j)* „blickt in die Ferne“ zeigt die gewöhnliche Tätigkeit des Auges auf.

Der mittellägyptische Weisheitstext, die *Lehre des Ptahhotep*, schenkt vergleichbare Einsichten in die ägyptische Vorstellung von der Fähigkeit der Körperteile. Im Gegensatz zum *Leib und Kopf*, wo die Fähigkeit jedes Körperteils ein Baustein des Arguments ist, ist im *Ptahhotep* das exakte Gegenteil der Fall: Der alte Weise steht im Fokus der Beschreibung und die Abnahme der Fähigkeit seiner Glieder steht als Beweis dafür da, dass es Zeit ist, die nächste Generation zu belehren und sie der Zukunft zu übergeben. Zum Beispiel werden in *Ptahhotep* die Augen des alten Mannes

62 Für eine Übersetzung des medizinischen Papyrus Edwin Smith, s. Westendorf 1999, 711–742. Was die Reihenfolge dieses Traktates vom *Leib und Kopf* unterscheidet, ist, dass Papyrus Smith eine größere Anzahl von Körperteilen, Knochen und Bereiche nicht nur von oben nach unten, sondern auch von vorne nach hinten listet. Im *Leib und Kopf* hingegen ist der Zwang eher, von oben nach unten zu gehen, was bedeutet, dass hier Ohr vor Mund gezählt wird und im medizinischen Text genau umgekehrt.

63 Zur Übersetzung dieser Passage siehe bitte die Notiz zu *w3(j)* im Anhang.

64 Vernus (2015, 421) argumentiert in Bezug auf *gmh*, dass „On peut postuler à bon droit que *gmh* « apercevoir » est dérivé de la racine \sqrt{gm} (2), à laquelle est attachée la notion de « rencontre, contact avec », par suffixation d’un élargissement *h*. Diese Verbindung wurde auch von Brose (2017, 158) vorgeschlagen: „**gm:h* ‚erblicken; sehen‘ (seit MR) < *gmī* ‚finden; entdecken; vorfinden; in der Lage sein‘ (seit AR), mit *gmh* = die Handlung, die dem Finden vorausgeht, d. i. ‚scharf blicken; sich umschauen; umblicken“.

60 Kövecses 2010, 157; s. auch unten, § 4.2.

61 von Deines, Grapow, Westendorf 1958, 2; Grapow 1958, 2; Westendorf 1999, 692.

mit dem Adjektiv *nds.w* „schwach“ beschrieben⁶⁵, was ein Indikator dafür ist, dass die Ägypter ein gutes Verständnis von Sehkraft hatten⁶⁶. Diese Bestimmung der Funktionalität des Gliedes ist auch ein Punkt, der ebenfalls im *Streit zwischen Leib und Kopf* im Vordergrund steht. Bezüglich der Augen ist nur die Funktionalität („blicken“) vordergründig, aber in der Beschreibung der anderen Körperglieder kommt ein weiterer Aspekt hinzu, nämlich die Tätigkeit, die diese Funktionalität erst zulässt. Beispielweise ermöglicht die Fähigkeit der Nase, *srq* „atmen lassen“⁶⁷ ihre Tätigkeit *jth* „(Luft) ziehen“. Dieser Vorgang wird in der *Lehre des Ptahhotep* in Bezug auf das gleiche Organ widerspiegelt:



fnd db; n(j) ssn.n=f

Die Nase ist verstopft. Sie kann nicht (mehr) atmen/riechen⁶⁸.

Das Zusammenbringen von Funktionalität und Tätigkeit setzt sich im *Leib und Kopf* auch in Bezug auf das Ohr weiter fort: Es ist *wn* „geöffnet“, um die Tätigkeit des *sdm* „Hörens“ ausüben zu können. Diese Paarung findet sich jedoch in *Ptahhotep* nicht wieder: Die Ohren sind nur *jmr* „taub“⁶⁹. Die Beschreibungen der letzten, tiefer sitzenden Körperteile im *Leib und Kopf* vermitteln ein ähnliches Bild, wo die Eigenschaften des Mundes und der Arme ebenfalls jeweils eine Funktion und eine davon abhängige Tätigkeit offenbaren (Zeile 5):

65 § D11 Übersetzung Dils 2004; auch Gräßler 2017, 263. Im Wb. II 384.11 steht die hier postulierte Bedeutung: „vom mangelhaften Zustand der Körperfunktionen: Augen“; auch David (2000, 110). Fischer-Elfert (in Vorbereitung b, vorläufigen Seiten 12–14), weist darauf hin, dass, obwohl *nds* bislang nicht in den publizierten Augenrezepten zu finden ist, nennt es ein noch nicht publiziertes augenmedizinisches Traktat aus der 3. Zwischenzeit, pBerlin P 15339 B ausdrücklich. *jr.t=f nds.t*, übersetzt als „schwindendes Auge(nlicht)“, wurde also von Fischer-Elfert als Hinweis auf Augenprobleme im Alter angesehen, genauer: „*nds* scheint demnach etwas Prozessuales zu eigen, vom ursprünglich uneingeschränkt Vorhandenen hin zum Defizit des früher Besessenen“. Obwohl es sich leider im fragmentarischen Zustand befindet, ist die Lesung sicher.

66 Gräßler (2017, 263) sammelt etwaige Quellen, die den Wunsch, im hohen Alter eine gute Sehkraft beizubehalten, aufzeigen, obwohl die Turiner Tafel nicht erwähnt wird.

67 *srq* kann „die Nase atmen lassen“ (Wb. IV 202.2) oder „den Weg freimachen“ bedeuten. Letzteres stammt von einer selteneren Bedeutung von *srq* „einen Weg öffnen“ (Wb. IV 203.10). Ersterer ist wahrscheinlicher an dieser Stelle, weil er intransitiv ist, aber, wie unten im Anhang beschrieben, könnte die andere Bedeutung auch miteinbezogen werden.

68 P. Prisse = P. BN 186–194, 5.2, § 22, Žába 1956, 17; § D22 Übersetzung Dils 2004.

69 P. Prisse = P. BN 186–194, 4.4, § 11, Žába 1956, 16; § D11 Übersetzung Dils 2004.



r' n'g(g) gm(j) wšb(w).t=f

Der Mund artikuliert (wtl. erzeugt Ton) und produziert (wtl. findet) seine Antwort.



ḥ.wi{=f} s;r{t}.(w) b;[k]w

Die beiden Arme sind kontrolliert (wtl. verständig) und erbringen Leistung (wtl. arbeiten).

Der Mund ist der Beschreibung nach fähig, Laute zu erzeugen und diese in eine Form der menschlichen Sprache umzuwandeln und die Arme müssen die physikalische Kontrolle besitzen, um arbeiten zu können. In der *Lehre des Ptahhotep* werden dem Mund ebenfalls sowohl Funktion (Tonerzeugung) als auch Tätigkeit (Sprechen) zugeschrieben:



r' gr n(j) mdw(j).n=f

Der Mund ist verstummt: Er kann nicht (mehr) reden⁷⁰.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Beschreibungen der Körperteile durchgängig einem gewissen Schema folgen. Es wird zunächst die Grundfunktion des Gliedes erläutert, um im weiteren Verlauf die darauf aufbauende herausragende Tätigkeit zu beschreiben⁷¹. Die *Leibin* fügt diese Punkte sehr sinnvoll in ihre Argumentation ein, da sie beschreibt, wie sie die Körperglieder stützt. So ist ihre Erläuterung der Funktionen der Körperglieder insofern doppeldeutig, als die Glieder nicht nur eine physikalische, sondern auch eine argumentative Funktion ausüben. Für die vollständige Funktion der Körperglieder ist demnach dieser Aufbau erforderlich: Die Stütze durch den Leib, die Grundfunktion des Körperteiles und die Ausübung der Tätigkeit. Die Ägypter hatten folglich eine Vorstellung davon, wie die einzelnen Glieder aufeinander wirkten, wie ebenfalls im „Herz-Traktat“ des Papyrus Ebers deutlich wird. In der *Leibin* laufen alle Funktionen zusammen und sie ist diejenige, die infolgedessen ihren Nutzen aus diesen zieht. Der gesamte Körper steht demnach in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander und, genauer, zu ihr. Die *Leibin* ist der Meinung, den Titel als funktionales und qualitatives Oberhaupt zu verdienen, gerade weil sie in der

70 P. Prisse = P. BN 186–194, 4.4, § 13, Žába 1956, 16; Übersetzung Dils 2004.

71 Obwohl Burkard und Thissen (2009) eine ähnliche Übersetzung liefern, thematisieren sie leider an keiner Stelle, dass diese zwei Funktionen, die jedem Körperteil zugeschrieben wurden, aus einer Grundfunktion und einer herausragenden Tätigkeit bestehen.

Position ist, die geballten Eigenschaften aller Glieder zu kennen und von diesen zu profitieren. Es ist genau diese Einsicht und Fähigkeit, die der Kopf durch seine räumliche Position und die dazugehörigen funktionalen Einschränkungen nicht besitzt. Er blickt nur nach oben und kann aus der Perspektive heraus Personen nicht voneinander unterscheiden. In dieser Hinsicht spielt im gesamten Argument eine zweite, verbundene Metapher mit, die auf die Generalisierung ihres Argumentes in Bezug auf soziale Strukturen baut, nämlich AN ABSTRACT COMPLEX SYSTEM IS THE BODY. Die „Feminisierung“ von den wichtigsten (normalerweise maskulinen) Wörtern der Argumentation, wie „Strebe“ und „Kopf“, weisen darüber hinaus darauf hin, dass diese abstrakten Systeme, wie die Körperglieder, auch als „gegendert“ zu sehen sind⁷². Das spiegelt sich darüber hinaus in der abwechselnden Darstellung der (gewollten) Rolle der *Leibin* als „KöpfIn“ und „Herrin“ wider. Nicht zuletzt trägt die metaphorische Darstellung des (weiblichen) Körpers als Kriegsbeute mithilfe der Verben *sft* und *qn(j)* (Zeile 7) sehr wahrscheinlich auch zur „gegenderten“ Rhetorik des Körpers bei, wie unten (§ 4.2) besprochen wird.

4.2 Der metaphorische Rahmen des Textes

Die vorangegangene Analyse der Rhetorik des Textes wurde von einer Analyse der metaphorischen Ausdrücke des gesamten Textes komplementiert. Aus den 175 Tokens bzw. Wörtern im Text ergaben sich 23 Metaphern (13 % des gesamten Korpus) und 15 (also weitere 9 %) Personifikationen⁷³. Man kommt so auf 38 Fälle bildlicher Sprache, also insgesamt 22 % der Lexeme im Text, eine Dichte, die der Metaphorizität der Weisheitstexte, wie *Die Lehre des Amenemope* oder der satirischen Briefe, mehr ähnelt als der der Erzählungen⁷⁴. Auch hier sieht man die Notwendigkeit, den Text mit eher rhetorisch-geprägten Gattungen, wie einem Dialog oder Prozess, zu identifizieren.

Die 15 personifizierten Fälle umfassen natürlich die gesamten Körperteile, die im Text als belebt dargestellt

wurden: nicht nur die *Leibin* (*h.t*) und ihren Gegner, den Kopf (*dp*), sondern auch Glieder generell (*c.t*), das Auge (*jr.t*), den Mund (*r*), die Nase (*šr.t*), das Ohr (*msdr*), den Arm (*c*) und die Stirn (*h3.t*)⁷⁵.

Was die Metaphern im Text angeht, gibt es unter den 23 Fällen drei dominante Motive. Die erste Gruppe umfasst die konzeptuelle Metapher THE SOCIAL WORLD IS THE PHYSICAL WORLD, ein Motiv, das sowohl Substantive, wie das deverbale *wp(j).t* „Trennung > Entscheidung > Gerichtsverfahren“, *dp* „Kopf > Oberhaupt/Leiter“ und *sn.nw* „Zweiter > Untergeordnete“, als auch Verben, wie *whc* „lösen > darlegen“ und *sh3(j)* „enthüllen > entblößen“, umfasst. Was auch im Bereich der Metapher THE SOCIAL WORLD IS THE PHYSICAL WORLD befindlich ist, ist die Gruppe von Metaphern, die den weiblichen Körper als Kriegsbeute darstellen: bei dem vermutlich hyperbolischen *sft* „schlachten“ ist wahrscheinlich „verletzen“ im emotionalen Sinne gemeint und bei *qn(j)* „besiegen“ ist mit aller Voraussicht soziales „Unterwerfen“ gemeint. Die *Leibin* ist für ihren Geschmack bereits untertänig und möchte dies nicht mehr sein. Eine dominante Metapher, die aus der Gruppe der SOCIAL WORLD/PHYSICAL WORLD-Metaphern stammt, kommt aus der naturgemäßen vertikalen Beziehung zwischen Kopf und Leib und nutzt sie, um hierarchische Beziehungen darzustellen. Wir sehen, unter anderem, STATUS IS UP bei *dp* (Kopf als Chef) und BETTER RANK IS LOWER NUMBER bei *sn.nw* (Zweiter als Untergeordnete).

Die zweite Gruppe bildet der Metaphernkomplex, der im letzten Kapitel *en detail* besprochen wurde, nämlich AN ABSTRACT COMPLEX SYSTEM IS THE BODY, wobei alle Bestandteile des Körpers in einer sozialen und auch (wie gerade eben beschrieben) *hierarchischen* Beziehung zueinander stehen. Diese Metapher leitet sich von einer anderen Metapher ab, die noch deutlicher auf der Wortebene erscheint, nämlich THE BODY IS A BUILDING. Sie ist als Metaphern-Szenario,⁷⁶ oder Rahmen-Metapher, zu verstehen, weil sie die gesamte Argumentation des Textes untermauert: Die *Leibin* verwendet eine Struktur-Metapher um ihre Stellung als *funktionale* (wenn nicht *vertikale*) Spitze zu rechtfertigen. Dazu dient ihr die Nutzung der Substantive *z3w/z3y* „Strebe“, *pr(w)* „Haus“ und die Verben *sb(j)* „führen“ und *nhb* „anschrillen“. Man könnte wohl argumentieren, dass alle solchen Metaphern im Grunde genommen auch der groben Metapher THE SOCIAL WORLD IS THE PHYSICAL WORLD unterzuordnen sind, da auch diese architektonisch-körperlichen Metaphern auf der breiteren Ebene etwas über die soziale Struktur aussagen, vor allem in Bezug darauf, was oben steht und was als Unterstützung dient.

72 Dagegen spricht López 1999–2000, 479, der in der Feminisierung von *dp* einen Verweis auf das voranstehende *h.t* sieht. Er sagt, dass es einen ähnlichen Fall in der maskulinen Nutzung von *dp* in der ersten Zeile gibt, angeblich nach dem (maskulinen) Chef der *m^cb3.yt*, Re. Diese Lesung stimmt einfach nicht: Es gibt keinen *p3 dp* in der ersten Zeile, nur *p3y=sn dp* und damit gibt es kein Verweis auf Re, sondern auf die Glieder des Körpers. Diese Lektüre unterschätzt also die Konsequenz der Gender-Änderungen der Pronomen.

73 Einige von diesen Metaphern sind Metaphonymien, bei denen die gesamte Bedeutung einer Metapher auch auf einem Metonym ruht (s. dafür Goosens 1990, 323; für eine Verwendung an ägyptischen Texten s. auch Di Biase-Dyson 2018). Dennoch wurden sie hier mitgezählt.

74 Di Biase-Dyson 2020.

75 Für diese Übersetzung von *h3.t*, s. Volokhine 2000, 369.

76 Musolf 2006, 28 und 36.

Die abschließende Gruppe umfasst die Metaphern, die das Geistliche mit dem Physikalischen verbinden, entweder als A MENTAL STATE IS A PHYSICAL STATE, wie *mh* „voll sein > erfüllt (von einem Gefühl) sein“ und *ts(j)* „hoch sein (von Stirn/Brust) > hochnäsiger sein“ (wo STATUS IS UP auch eine Rolle spielt) oder MENTAL ACTIVITY IS PHYSICAL ACTIVITY, wie *gm(j)* „finden > produzieren“. Interessant ist *sr* „klug sein > kontrolliert sein“, dass eher das Gegenteil, nämlich PHYSICAL STATE IS A MENTAL STATE, darstellt. Auffällig ist auf jeden Fall, dass in dieser Gruppe alle Metaphern verbale sind. Insgesamt wird der Leser mit einem relativ homogenen Bild konfrontiert: In dieser Welt werden soziale Bedingungen, wie Status, Funktion, Abhängigkeit, Individualität sowie geistige Tätigkeiten oder Zustände, ausschließlich in Bezug auf die physikalische Welt dargestellt. Dies wird entweder durch Prinzipien der Vertikalität oder Rang-Einordnung dargestellt oder durch Dinge in der Welt wie Architektur oder den menschlichen Körper. Daraus gewinnt der Text seine rhetorische Stärke.

Im späteren Teil des Textes wird deutlich, worauf die *Leibin* mit ihrer mit Figuration geschmückten Argumentation hinauswill: Durch die Vertikalitäts-Metaphern von *dp* „Kopf“ in Verbindung mit *ts(j)* „hoch sein (von Stirn/Brust) > hochnäsiger sein“ will sie beweisen, dass die reine Physikalität des Kopfes, die ihm auch seinen höheren Status gewährleistet, auch ihre Schattenseite hat. Der Kopf ist weit vom Körper entfernt, sowohl physikalisch als auch geistig, und beim andauernden ‚nach oben schauen‘ ‚sieht‘ er einfach nicht mehr richtig: Von seiner (hohen und nach oben blickenden) Perspektive heraus „sieht er den Vornehmen als einen Geringeren (wtl. Armen) an“ (Zeile 6). Keiner (bzw. kein Körperteil) wird von ihm ernst genommen, weil er sie einfach kaum sieht. So entsteht aus einem Wortspiel (*dp* Kopf > Oberhaupt/Leiter) ein Metaphern-Szenario über Vertikalität, Größe, Wichtigkeit und Perspektive und aus einem Metaphern-Szenario wird eine komplexe rhetorische Strategie. Sie ruht auf der Basis, dass die physikalische/konkrete Darstellung zum gewissen Teil auch stimmt: Der Kopf ist von allen Körperteilen am weitesten entfernt und der Rumpf/Rest des Körpers ist strukturell stabiler und stärker. Genau deswegen sind die Metaphern so stimmig und die Argumentation—so witzig die Situation auch sein mag—so überzeugend.

5 Fazit

Zusammenfassend hat die Verarbeitung der Turiner Tafel CGT 58004 mit der Software DStretch eine Neulesung ermöglicht, die neue Einblicke ins literarische Werk *Der Streit zwischen Leib und Kopf* schenkt. Hierdurch wurde

zum ersten Mal klar, dass die „Feminisierung“ von Schlüsselwörtern, wie „Strebe“ und „Kopf“, Teil der argumentativen Strategie der nicht zufälligerweise weiblichen *Leibin* war. Wie eine Second-Wave-Feministin scheint diese Protagonistin die Kraft eines Artikels/Pronomens wie „die/ihre“ bestens verstanden zu haben. Sie wechselt das Genus der Wörter „Strebe“ und „Kopf“ *ausschließlich* in Bezug auf sich selbst („Kopf“ wird anderswo im Text als maskulin dargestellt) und, wenn sie vom Kopf redet, *maskulinisiert* sie ihn umso mehr durch die Darstellung von ihm als „Mann“ (*z(j)*). Durch die Feminisierung vom Wort „Strebe“, und die daraus resultierende Konstruktion einer Strukturmetapher zur Definition ihrer Rolle, nutzt sie den vertikalen Vorteil des Kopfes gegen ihn und rechtfertigt ihre eigene Vormachtstellung mit dem Verweis auf andere Stärken. Der Streit über Funktionen und Strukturen stellt sich also schließlich als ein Geschlechterkampf heraus. Ein solcher Kampf, bestimmt durch das „Umkehrung der Ordnung“-Motiv (Körper über Kopf, Frau über Mann), könnte das karnevaleske Element der ramesidischen Literatur widerspiegeln.⁷⁷

Was die Textanalyse ebenfalls gezeigt hat, war, dass die *Leibin* auch viel filigraner in Bezug auf Körperfunktionen argumentiert, als frühere Übersetzungen angegeben haben. Die rhetorische Strategie stellt dar, dass die Glieder Funktionen auf zwei Ebenen besitzen. Die erste Ebene ist die der sogenannten Grundfunktion. Bei den Körperteilen Auge, Nase, Ohr, Mund und Arm sind sie das Sehen, die Freiheit der Nase, das Offen sein des Ohres, die Lauterzeugung des Mundes und die physikalische Kontrolle der Arme. Diese bilden die Voraussetzung für das weit/gut Sehen, das Einatmen, das Hören, das Sprechen und das Arbeiten. Eine Reaktionskette macht diese Glieder abhängig voneinander. Die *Leibin* setzt sich an den Anfang dieser Kette, da sie die anderen Glieder stützt. Dies ist in der Tat eine interessante Annahme, da sie somit durch eine Reihe von Metaphern im Text auch ihren Anspruch als „Oberste/Leiterin“ des Körpers begründet. Zudem zeigte die Analyse, dass der gesamte Text ein Wortspiel mit den verschiedenen metaphorischen Bedeutungen des Wortes *dp* ist, um das Wort neu zu definieren, und zu ihrem Nutzen für die Argumentation einigermaßen aus einer besonderen Facette der Bedeutung zu interpretieren.

Danksagungen: Für die Fotos der Tafel sind wir für die Mitarbeit von Susanne Töpfer der Museo Egizio (Turin) äußerst dankbar. Herzlichen Dank auch an Dina Serova, die die Optimierung der Fotos mit Photoshop durchgeführt

⁷⁷ Ines Köhler (persönliche Mitteilung). Für Karneval in der ramesidischen Literatur, s. Di Biase-Dyson 2013, 359–360.

hat und die ersten Versuche mit DStretch so kompetent begleitet hat. Für seine kritische Auseinandersetzung mit einem früheren Entwurf sind wir Lutz Popko sehr dankbar und für die Korrektur der Arbeit bedanken wir uns für den Einsatz von Michèle Stock. Wir sind schlussendlich auch für die einsichtsreichen Anmerkungen unserer Peer Reviewer dankbar.


Anhang: Übersetzung und Glossierung des *Streites zwischen Leib und Kopf*⁷⁸



[1] *wp(j)w.t*⁷⁹ *h.t hnꜥ dp*⁸⁰ VP
richten:INF Leib:F[SG] mit Kopf(M)[SG]


Das Gerichtsverfahren (wtl. Richten)⁸¹ der Leibin mit dem Kopf,

78 Die Lesung stammt von neuen Fotos des Museo Egizio zusammen mit dem Foto aus López' Ausgabe (1984, Tav. 184). Ein Vergleich entsteht daraus mit der Transkription von López (1984, Tav. 184a). Das Glossierungssystem stammt von Di Biase-Dyson, Kammerzell, Werning (2009) und von der Erweiterung im Wiki „Ancient Egyptian: Glossing recommendations“ (Werning 2014b). VP bedeutet Verspunkt. Alle hochgestellten Transkriptionselemente gehören zur Orthographie des Neuhieratischen und sind nicht bedeutungstragend. Es ist auch anzumerken, dass für den Zweck dieser Textbearbeitung alle sonst rekonstruierten Fälle von *hr* vor dem Infinitiv *nicht* aufgeschrieben sind, weil sie zu dieser Zeit gänzlich fehlen.

79 Die Spuren des Wortes *wp(j)w.t* waren in den 80er Jahren noch viel deutlicher zu erkennen als heute:  (Foto aus López 1984, Tav. 184). Das betrifft insbesondere das Zeichen F13. Heutzutage sind die Hörner kaum sichtbar. Wie man anhand dieser Fotos auch sieht, waren auch die zwei Zeichen X1:Z9 im Wort *wp(j)w.t* damals einfacher zu erkennen. Ihnen scheint auch ein anderes Zeichen, vermutlich Z3, zu folgen.

80 Es scheint keinen Punkt unter dem Zeichen für *dp*, D1, in der ersten Zeile, zu geben, obwohl der Punkt an vergleichbaren Stellen in den späteren Zeilen gut erkennbar ist.

81 Die Lesung als Infinitiv stammt von ähnlichen Fällen wie in der *Streitschrift zwischen Horus und Seth* (pChester Beatty I = pBM EA 10681, Rto 1.1, Gardiner 1932, 37.1, auch wenn die Fragmente, gesehen in Gardiner 1931, Pl. 1 dieses kaum erkennen lassen) und in der *Streitschrift zwischen Wein und Bier* (oDeir el-Medine 10270, Rto 1, Grandet 2010, 153, 377), weil diese Beispiele den maskulinen bestimmten Artikel *p3* vor *wp(j)w.t* haben, wie Popko (2008) in Bezug auf *Horus und Seth* anmerkt. Die Nutzung von diesem Verb als „prozessieren“, statt das übliche „Richten“ erscheint auch in anderen Texten des Neuen Reichs wie im pBM EA 10107, Rto 4 (Glanville 1928, 304, Pl. XXXIII, XXXV), im *ZweiBrüdermärchen* (pD'Orbiney = pBM EA 10183, Rto 19.5, Gardiner 1932, 29.6) und im Brief an die Tote Anchiri (pLeiden I.371, Rto 13–14, Gardiner, Sethe 1928, Pl. VII). Die Annahme von Mathieu (2011, 163), dass *h3.t-ꜥ m p3* vor *wp(j)w.t* zu rekonstruieren wäre, wird auch von den anderen Texten (wie *Horus und Seth* sowie *Wein und Bier*) nicht unterstützt. Die Deutung „prozessieren“ wird jedoch von McDowell


*r whꜥwt jr(j)*⁸²=w VP *sdd*⁸³ *ql3jj.w=w*⁸⁴ *m-b3h mꜥb3.yt*⁸⁵
VP


um zu lösen:INF tun:REL-3PL erzählen:INF Charakter(M)-PL-3PL vor Gerichtshof_der_Dreißig:F[SG]

um darzulegen (wtl. lösen), was sie (aktuell) ausführen⁸⁶, und um⁸⁷ ihren (jeweiligen) Charakter vor dem Gerichtshof der Dreißig zu proklamieren,

(1990, 22) in bezüglich der dokumentarischen Texte aus Deir el-Medine nicht wahrgenommen.

82 Der Übersetzung als substantivierte Relativform folgt Brunner-Traut (1989, 160).

83 Kammerzell (1995, 953), Burkard und Thissen (2009, 138) und Popko (2009) übersetzten *sdd* als Substantiv, während Brunner-Traut (1989, 160) und Bresciani (1999, 340) es, wie hier, als Verb lesen.

84 Die Interpretation des Wortes, das mit *q* anfängt, ist unter Forschern unterschiedlich gehandhabt worden. Kammerzell (1995, 953) und Popko (2009) verwenden „Status“ als Übersetzung und lesen somit *q3w*. Es müsste sich um eine metaphorische Bedeutung handeln, da *q3w* eigentlich für „Höhe“ steht (Wb. V 4.1–10). Allerdings wäre aber dann der Klassifikator A28 zu erwarten. Darüber hinaus bleibt offen, ob die Übersetzung mit „Status“ überhaupt zum Kontext des Textes passt, da im nachfolgenden Satz der Grund der Zusammenkunft mit dem praktisch gleichbedeutenden „wer ihr Oberhaupt/Kopf sei“ betitelt wird. Obwohl dieser Sachverhalt diese Lesung nicht unmöglich macht, wäre eine solche Aussage an dieser Stelle überflüssig. G. Posener (1981, 140) schlägt hingegen die Lesung  vor, die er als „nature“ übersetzt (also *qj/q3j*). So liest er den Klassifikator als A53 (Möller Zeichen 10, Möller 1927, 2), was sich von Maspero (1883, 261) und López (1984, Tav. 184a) unterscheidet, die beide an der Stelle das Zeichen als A30 (Möller Zeichen 2, Möller 1927, 1) lesen. Leider sind im Hieratischen der 20.–21. Dynastie (aber nicht der 22. Dynastie!) beide Zeichen verblüffend ähnlich, hierbei ist entscheidend, ob eine Ausbuchtung (Bart) oder zwei (Arme) sichtbar sind. Obwohl zwei Ausbuchtungen sichtbar sind, ist vermutlich das Zeichen 10 = Gardiner A53 gemeint, wie Posener vorschlägt, weil inhaltlich das Wort *qj/q3j* „Gestalt, Wesen, Art“ viel besser passt. Die Lektüre der Zeichen nach A52 bleibt unsicher: López liest A2, aber an der Stelle ist Z3 (senkrechte Pluralstriche) wahrscheinlicher, denn im Zeitraum der Verfassung des Textes ist beim Wort *qj/q3j* nach dem Klassifikator A52 entweder ein weiterer Klassifikator Y1 oder nichts weiteres zu erwarten (DZA 30.318.640). Die darauffolgenden Pluralstriche (Z3A), die dann ein Suffixpronomen =w bilden sollten, sind noch sichtbar, s. Abbildung 1, Zeile 1.

85 Die Zahl 30 wurde von López falsch herum geschrieben (vgl. Verhoeven 2001, 212, #Ab30 625).

86 Eine perfektische Lesung davon, „was sie getan haben“, ist durchaus möglich, aber trägt, finden wir, weniger zum Sinn des Textes bei, als eine Beschreibung der aktuellen Tätigkeiten der Parteien es tun würde.

87 Die Präposition *r* vor *whꜥ* scheint sich auch auf *dd* und *sh3(j)* zu beziehen.



{ptrj} <pw-tr>⁸⁸ p̄y=sn dp VP mtw=tw⁸⁹ sh̄3(j)^{w90} [2] p̄3
 <dj.wi VP

Q POSS(M)[SG]-3PL Kopf(M)[SG] CORD.MOD-IMPRS enthüllen:INF ART(M)[SG]
 SCHULDIGER(M)[SG]

(nämlich) wer ihr Oberhaupt/Leiter (wtl. Kopf) sei, und um
 den Schuldigen zu entblößen (oder: und damit einer den
 Schuldigen entblößt)



jr.ti=f⁹¹ {jw}<r>m(j)=w⁹² r mn⁹³ VP

Auge:F:DU-3SG.M weinen:INF-3PL wegen/um_zu schwanken:INF

—seine (des Kopfes?) Augen weinten wegen der (drohen-
 den) Herabsetzung(?) (wtl. Schwankung)—

88 Dieses Wort wird von Brunner-Traut (1989, 160), Kammerzell (1995, 953), Burkard, Thissen (2009, 138) und Popko (2009) als Interrogativpronomem *pw-tr* (Wb. I 506.8) interpretiert, obwohl es (auch durch die Klassifikationsstrategie mit D6) wie *pt{r}j* „sehen“ aussieht. Diese Scheibung ist seit dem Mittleren Reich gängig, Wb. I 506.8. Mathieu (2020, 106) liest stattdessen <r> *pt{r}j p̄3>sn tp* „pour examiner leur primauté“, aber weil die Bedeutung „primauté“ von *tp/dp* nicht belegt ist (Wb. V 263.3–268.9) wäre die Lesung eher „um ihren Kopf zu sehen“, was wenig Sinn ergibt.

89 Laut Junge (2008, 249) kann ein Konjunktiv einen Infinitiv + *r* fortsetzen, wenn es sich bei dem Infinitiv um einen Finalis handelt. Allerdings könnte die etwas unpassende Verbindung zwischen den Sätzen auch auf eine Abkürzung hindeuten (s. Di Biase-Dyson im Druck). Eine solche Übersetzung, die den Infinitiv wahrnimmt, erschwert die Übersetzung des Pronomens =*tw*. Die andere Möglichkeit ist es, den Konjunktiv als eine Form, die eine *andere* (herausgenommene) Verbalform fortsetzt, wahrzunehmen. Beide Möglichkeiten stehen in der Übersetzung zur Verfügung.

90 M16 im Wort *sh̄3(j)* ist klar lesbar. In Allem danach könnte man López (1984, Tav. 184a) folgen, weil die Stelle komplett unlesbar ist, jedoch liegt seine Schreibung des Wortes *sh̄3(j)* weit vom Normalen. Die hier vorgeschlagene Lesung folgt einer gängigeren Schreibung, die aus einem ramessidischen Manuskript des *Admonitions* stammt, pLeiden I 344 (DZA 29.411.120).

91 Nur Kammerzell (1995, 953) verbindet das =*f* mit dem Gott. Dem Bezug auf den Frevler (hier angenommen) folgt unter anderem Popko (2009).

92 Die meisten Übersetzungen lesen *rm(j)* statt *jm* als Verb. Dadurch besteht die Möglichkeit, eine (zugegebenermaßen originelle) Schreibung des Verbs *rm(j)* zu lesen, wobei *jw* ein Allograph für *r* ist (Junge 2008, 37). Nur Popko (2009) schlägt vor, stattdessen *jm* (wehklagen; Wb. I 77.13–14) zu lesen—obwohl *jm* als Klassifikator eigentlich A2 trägt—weil eine reduplizierte Form *jmjm* einmalig mit D9 klassifiziert wurde. Die Lesung des Wortes, vor allem im Bereich des Zeichens D4 (das Auge), ist zudem sehr unsicher, was die Analyse weiterhin erschwert. Mathieus Vorschlag (2020, 107) „*jr.ty=f jw ø m {jr} rmw*“ als „ses yeux, ils seront en pleurs“ bedeutet nicht nur, dass man *jr* als fehl am Platz bezeichnet, sondern auch, dass das Subjekt =*sn* fehlt.

93 Popko (2009), Kammerzell (1995, 953) folgend, schlägt an dieser Stel-



j.jr(j)=tw m̄3.c.t n p̄3 ntr bw.t=f zp.y c̄dj^w VP

machen:THMZ-IMPRS Recht:F[SG] für ART(M)[SG] Gott(M)[SG] Abscheu(M)
 [SG]-3SG.M Fall(M)-PL Unrecht(M)[SG]

Es ist (folglich) für den Gott, dass man Recht erteilt, (da) sein
 Abscheu Fälle von Ungerechtigkeit sind.






dd h.t sn.nw⁹⁴=s' [3] dp [sbh̄] r'=s'⁹⁵(r-jqr {VP}

sagen:PFV Leib:F[SG] zwei:ORD-3SG.F Kopf(M)[SG] schreien:PFV Mund(M)
 [SG]-3SG.F sehr

Die Leibin sagte, dass der Kopf ihre Untergeordnete (wtl.
 Zweiter⁹⁶) sei, und ihr (der Leibin) Mund [kreischte] ordent-
 lich:

le *r-mn(-m)* „bis“ vor, was, soweit wir wissen, von Substantiven (und nicht von Verben) gefolgt werden kann. So liest Popko *j.jr(j)=tw* als nominale Verbalform, obwohl die Übersetzung „bis (?) man die Wahrheit (schließlich) dem Gott zutrug“ diesen Sachverhalt nicht widerspiegelt. Ähnlich Mathieu (2020, 107). Wir schlagen hingegen das Verb *mn* „remove, displace“ vor, was bedeutet, dass die nominale Verbalform *j.jr(j)=tw* zum darauffolgenden Satz gehören kann. Das Wort *mn* erscheint im zeitgenössischen pPushkin 127, 2.4 (Caminos 1977, 26, Pl. 5–6) und scheint sich auf das frühere Verb *mmmn* „schwanken“ (Wb. II 81.8) zu beziehen (s. auch Hannig 2006, 355, #12863). So wäre dieser Fall ein zweiter und auch zeitgenössischer Beleg für die Simplex-Form dieses Verbes. Die Transliteration des Hieratischen von Caminos ist ähnlich, obwohl nicht identisch mit diesem Fall.

94 López (1984, Tav. 184a) hat X1 statt W24 gelesen, was die Lesung *sn.t* „Schwester“ statt *sn.nw* „Zweiter“ erzeugt. Posener (1981, 140) (gefolgt von Brunner-Traut 1989, 316, vgl. Brunner-Traut 1963, 126) liest auch  und also „ma sœur, la tête“. Kammerzell (1995, 954, Anm. 2a) und Morenz (1997, 82, Anm. 4) schlagen hingegen vor, dass die Schreibung  als  zu lesen ist, also als „Zweiter“. In der Tat ist dieser Vorschlag fast nicht notwendig, denn von der Form des Zeichens ausgehend, ist W24 sogar wahrscheinlicher als X1, s. dafür Verhoeven (2001, 202). Darüber hinaus handelt es sich beim darauffolgenden Suffixpronomem, aufgrund der Spuren, eher um =*s* als um =*j*. Das Suffixpronomem =*s* ist jedenfalls ein Indiz dafür, dass die indirekte Rede der Leibin wiedergegeben wird, und weil das bedeutet, dass die Leibin über den Kopf redet, ist die Möglichkeit *sn.t* (Schwester) eher auszuschließen, da der Kopf sonst im Text als maskulin dargestellt wird. Deshalb ist *sn.nw* „Zweiter“ ohnehin die beste Wahl für die Übersetzung.

95 Maspero (1883, 261), Erman (1923, 224), Donadoni (1959, 281), Brunner-Traut (1989, 161) und Bresciani (1999, 340) übersetzen den Kopf als Subjekt von *sbh̄* (leider auch nicht mehr eindeutig lesbar). Die nachfolgende Rede der Leibin würde demnach dem Kopf zugeordnet werden und uneingeleitet beginnen. Demzufolge ist es logischer, dass *dp* Teil des vorangehenden zweigliedrigen Nominalsatzes ist, von der Leibin gesprochen wurde. Schließlich ist der von López (1984, Tav. 184a) vorgeschlagene Verspunkt am Ende der Zeile 2, der *dp* prosodisch von *sn.nw* getrennt hätte, mithilfe des Fotos der Tafel nicht lesbar.

96 Impliziert ist eine Nebenbedeutung der Ordnungszahl, die ab dem Neuen Reich auftaucht, nämlich: zweitrangig, minderwertig (Wb. IV 150).

jr jnk jnk t3 z3(y)⁹⁷ n ps pr(w) (r-)dr=f {VP}

TOPZ 1SG 1SG ART:F[SG] Strebe(M/F)[SG] von ART(M)[SG] Haus(M)[SG] zu Grenze-3SG.M

„Was mich angeht, ich bin (doch) die Strebe (wtl. Strebin) des ganzen Hauses,

zb(j)^w y z3y.(w) nhb.w⁹⁸ z3(y).(w) VP

führen:PTCP Strebe(M)-PL anschirren:PTCP Strebe(M)-PL

die die (anderen) Streben führt und die die (anderen) Streben anschirrt.

c.t⁹⁹ nb.t rh[n]¹⁰⁰ [4] hr=j wnf:i¹⁰¹

Glied:F[SG] jeder:F sich_stützen:INF auf-1SG froh_sein:RES

Jedes Körperglied stützt sich frohgemut auf mich,

97 Das Wort *z3w/z3(y)* ist eigentlich maskulin (Wb. III 419.14). Der feminine Artikel *t3* soll möglicherweise die Rolle der weiblichen *Leibin* als Stütze des Gesamtgebildes betonen. Die Schreibung mit dem Doppelschilfblatt (wie einmal auf dieser Zeile zu sehen ist und die zur Rekonstruktion führt) ist seit der 19. Dynastie belegt (Wb. III 419.14).

98 Kammerzell (1995, 954, Anm. 3a) vermutet in seiner Übersetzung, dass es sich bei „anschirren und führen“ um zwei Fachbegriffe aus dem Holzhandwerk handelt. Leider werden weder *zb(j)* (Wb. III 429.10–431.28, aber für „führen“ s. Wb. III 431.4) noch *nhb* (Wb. II 293.3–7) im *Wörterbuch* explizit mit diesem Kontext in Verbindung gebracht. Darüber hinaus findet sich ebenfalls in Drenkhahn (1976, 97–127) kein Hinweis auf die Verwendung dieser Verben im Bereich des Holzhandwerkes. Allerdings existiert ein Substantiv, nämlich *zb.w* (Wb. III 432.18; Hannig 2006, 740; Hannig, Vomberg 2012, 270), das in Bezug auf *z3y* „Strebe“ verwendet wird (unter anderem pChester Beatty V, DZA 28.594.590) und so etwas wie „Brett“ bedeutet. Eventuell ist das Verb damit etymologisch verbunden. Auf jeden Fall, wie oben verdeutlicht wurde, geht es um Metaphern, die ein Verhältnis von Verantwortung ausdrücken.

99 Bei dem Wort *c.t* kann es sich um ein Wortspiel handeln: *c.t* bedeutet mit dem Klassifikator F51 „Körperglied“ (Wb. I 160.14). Wird es jedoch mit O1 klassifiziert, ist es ein Wort für „Raum“ (Wb. I 160.1). Der vorherige Satz verglich die Körperglieder mit Streben, die ein architektonisches Gebilde (metaphorisch für den Körper) stützen. Dieses Wortspiel könnte diese Metapher wiederaufgreifen.

100 López (1984, Tav. 184a) rekonstruiert *hbw* nach dem *r*. Bei diesem handelt es sich also um kein zusammenhängendes Wort. Kammerzell (1995, 954, Anm. 3b) ergänzt *r[hm]* („sich stützen“, Wb. II 440.4–8) und in der Tat ist *h* sogar relativ gut lesbar, was diese Lesung wahrscheinlich macht. Mathieu (2020, 108–109) folgt hingegen López' Vorschlag von *hbw* und liest daraus „s'agiter“ auf der Basis der Wurzel \sqrt{HB} „trembloter, s'agiter“. Dafür bezieht er sich auf Meeks (1981: 245 [78.2642–2644]), aber die Lemmata, auf die im *Année lexicographique* verwiesen wird (*hbb* bzw. *hbb.t*), werden für flüssige Sachen und deren Überlaufen benutzt und scheinen folglich von der suggerierten Bedeutung fernzuliegen.

101 Mathieu (2020, 109) suggeriert, dass ein zweites <hr> gleich vor *wnf* stehen sollte, was die Lektüre „Le visage est gai lorsque le coeur est gai“ ermöglicht. Das ist in der Tat eine wahrscheinliche Auslassung (s. Di Biase-Dyson im Druck).

jw h3.ti¹⁰² wnf:i {VP} jw {h3.ti} <c.t> s3r{t}.tw¹⁰³ VP

SBRD Herz(M)[SG] froh_sein:RES SBRD Glied:F[SG] klug_sein:RES

wobei das Herz (ebenfalls) frohgemut ist, das {Herz} <GlieD> kontrolliert (wtl. verständig) ist,

jw nhb.w^w smn hr i dp¹⁰⁴ {VP}

SBRD Nacken(M)[SG] festgesetzt:RES unter Kopf(M)[SG]

und der Nacken unter dem Kopf festgesetzt ist.

jr:t=j gmh m w3(j)¹⁰⁵

Auge:F[SG]-1SG sehen:INF in sich_entfernen:INF

Mein Auge blickt in die Ferne (wtl. sieht beim sich entfernen).

102 Hier sieht es aus, als ob *h3.ti* zweimal im Satz vorkommen würde, weil, im Gegensatz zum klaren Fall von *c.t* in der 3. Zeile, beide Fälle mit der *.ti*-Endung vorkommen. Obwohl Brunner-Traut (1989, 161) eine Übersetzung auf dieser Basis versucht, ist das Ergebnis: „Das Herz ist froh, das Herz ist klug“ nicht sonderlich erfreulich. Kammerzell (1995, 954, Anm. 4a) und Popko (2009) verweisen auf die Anmerkung von López (1984, Tav. 184a, Anm. h), dass *h3.ti* und *c.t* paläographisch nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden sind. Kammerzell (1995, 954) liest aus dem Grund beide Male *c.t*, aber wie Popko (2009) erklärt, ist die Wechselsatzstruktur, die eine solche Lesung ermöglichen würde, nicht vorhanden: Es gibt bloß eine Reihe von Umstandssätzen. Popko (2009), Erman (1923, 224) und Bresciani (1999, 340) folgend, liest *h3.ti* bzw. *c.t*. So wird also mit Popko (2009) das 2. *h3.ti* als Fehlschreibung für *c.t* gelesen. Es hätte zwar mehr Sinn ergeben, „Glieder“ statt „Glied“ zu lesen (s. auch Popko 2009), aber das ist weder der Schreibung des Substantivs noch der folgenden Resultativendung zu entnehmen. Weil die feminine Resultativendung eine Lesung von *c.t* unterstützt, ist eventuell mit einem Schreibfehler zu rechnen, wobei nicht *c.t*, sondern *c.t nb.t* oder *c.(w)t* zu lesen wäre.

103 *s3r* wurde von Popko (2009) auf der Basis vom Wb. IV 18.13 als „klug sein“ interpretiert. Von der Ramsès-Datenbank (leider unpubliziert) hingegen wurde das Verb als *srwq* gelesen: „rendre solide, stable, remplit“. Was für die Lesung von Popko (*s3r*) spricht, ist die Schreibung des Wortes mit dem Zweikonsonantenzeichen *s3* (Aa18), obwohl die typische Klassifikation des Verbs mit Y1 nicht vorhanden ist. Die Schreibung mit dem Mehrkonsonantenzeichen *rwq* (T12), obwohl für das Verb *s3r* nicht belegt, kommt mit der nominalen Form *s3r:t* „Klugheit“ gewöhnlich vor (DZA 28.892.110). Was gegen die Ramsès-Lesung von *srwq* steht, ist, dass eine Schreibung des Wortes mit Aa18—mindestens im Zettelarchiv des *Wörterbuchs*—nicht belegt ist (DZA 29.391.540).

104 Es bleibt offen, ob dieser Satz positiv oder negativ gemeint ist. Wie in § 4.1 erwähnt wurde, wurde der Kopf als unbeweglich dargestellt. So könnte hier gemeint sein, dass die restlichen Körperteile froh und klug sind, während der Nacken (unglücklich?) mit dem unbeweglichen Kopf verbunden ist.

105 Erman (1923, 224), Brunner-Traut (1989, 161), Kammerzell (1995, 954) und Burkard und Thissen (2009, 138) übersetzen allesamt die Präpositionalphrase mit *m* als „in die Ferne“, ohne die grammatische Grundlage dafür anzugeben. Falls sie dabei *w3(j)* als Substantiv (also als *w3.w*) lesen, wäre die Analyse insofern deshalb problematisch, als die Präposition *m* die räumlich-dynamische „Path-to-Goal“-Bedeutung „zu etwas

šr^f(.t) [5] srq^w jth^w t_z.w¹⁰⁶ VP

Nase:F[SG] atmen_lassen:INF ziehen:INF Luft(M)[SG]

Die Nase lässt atmen und holt Atem (wtl. zieht Luft).

<m>sdrt wn{n} sdm¹⁰⁷ VP

Ohr:F[SG] offen_sein:RES hören:INF

Das Ohr ist offen (oder: öffnet sich)¹⁰⁸ und hört.

hin“ nicht trägt: Ihre Bedeutungen sind eher auf das statische lokale „in etwas“ oder ablativ-dynamische „von/aus etwas heraus“ beschränkt (Werning 2012, 330). Die Präposition *m* ist zudem im Wb. zusammen mit *gmh* nicht belegt: Nur *n* und *r* kommen in dieser Verbindung vor (Wb. V 171.9–11). Popko (2009) hingegen liest *w³(j)* als eine getrennte Verbalform und übersetzt den Satz folgendermaßen: „Mein Auge sieht und schweift umher“. So greift diese Lesung einen Parallelismus auf, der die nächsten Sätze miteinander verbindet, nämlich, dass jedes Körperteil mit zwei Handlungen beschrieben wurde. Problematisch ist nur, dass die Grundbedeutung von *w³(j)* „fern sein“ bzw. „sich entfernen“ ist. „Umherschweifen“ ist also in Bezug darauf zu frei. Dennoch ist Popkos Interpretation von *w³(j)* als Verb die beste Lösung. Unklar bleibt auch, ob das *m* eine vollkommen neue Handlung darstellt (als zweiter Satz, wie in Popkos Übersetzung) oder ob sie eine Präzisierung der vorherigen Handlung bietet (als Adverbialphrase, wie in unserer Übersetzung). Auch eine vollkommen andere Interpretation ist möglich, nämlich, dass man das *m* als überflüssig betrachtet und somit die Phrase als *gmh w³(j)* „weit blicken“ liest, die im *Wörterbuch* belegt ist (Wb. V 170.10). Diese Lesung ist vermutlich auch mit einer Interpretation von *w³(j)* als Verb verbunden, wobei es hier als Pseudopartizip im adverbialen Nebensatz zu lesen wäre. Wir bedanken uns bei Daniel Werning für seine Anregungen zur Interpretation dieses Satzes.

106 Kammerzell (1995, 954, allerdings im Präteritum) und Popko (2009, im Präsens) übersetzen „Meine Nase atmet und inhaliert Luft“. Es ist fraglich, warum zwei Wörter verwendet werden, die den gleichen Vorgang beschreiben. Obwohl es dann verlockend sein könnte, zu vermuten, dass sich die zwei Verben auf den Vorgang des Aus- und Einatmens beziehen, gibt es im *Wörterbuch* keinen Hinweis darauf, dass *srq* explizit „ausatmen“ bedeutet. Im Vergleich mit den folgenden Funktionsbeschreibungen wird mit *srq* vielleicht eher die Grundfunktion der Nase beschrieben (frei für den Atem zu sein), da die Übersetzung ebenfalls „die Nase atmen zu lassen“ (Wb. IV 202.2) lauten kann. Dies impliziert, dass die Fähigkeit erst „freigegeben“ werden muss. Das ist insofern ein interessanter Aspekt, als eine seltenere Bedeutung von *srq* tatsächlich „einen Weg öffnen“ (Wb. IV 203.10) ist. Es könnte demnach gemeint sein, dass die Nase geöffnet wird, um dem eingezogenen Atem „den Weg freizumachen“. Die darauffolgende Beschreibung des Ohres erläutert einen ähnlichen Vorgang.

107 Im *Wörterbuch* werden einige Körperteile aufgelistet, die mit *wn* zusammenstehen, wie zum Beispiel *wn hr*, „offenes Gesicht“, das metaphorisch für Offenheit oder Empfänglichkeit steht (Wb. I 313.2). Das Ohr gehört aber nicht zu diesen Körperteilen (Wb. I 311.17–18). Es könnte eine ähnliche Bedeutung zum vorherigen Satz über die freie Nase haben: Das Ohr muss offen sein (in diesem Fall im Sinne von Aufmerksamkeit erteilen), damit die äußeren Geräusche eindringen können und somit gehört werden.

108 Eine reflexive Bedeutung von *wn* (Wb. I 312.9–10) ist nicht auszuschließen, was das Verb als Infinitiv lesbar machen würde: „Das Ohr

r' n: g^g(g)¹⁰⁹ gm(j) wšb^{wi}(.t){VP}=f^{A10}

Mund(M)[SG] schreien:INF finden:INF Antwort:F[SG]-3SG.M

Der Mund artikuliert (wtl. erzeugt Ton) und produziert (wtl. findet) seine Antwort.

c.wi{=fi}¹¹¹ s₃r{t}.(w) b₃[k]^w¹¹² VP

Arm(M)-DU klug_sein:RES arbeiten:INF

Die beiden Arme sind kontrolliert (wtl. verständig) und erbringen Leistung (wtl. arbeiten).

[6] j.šm(j)¹¹³ z(j) jw=f {w}d_r¹¹⁴ VP jw h₃.t=f^{A15} tz(j).y VP

gehen:THMZ Mann(M)[SG] SBRD-3SG.M sich_fernhalten:INF SBRD Spitze:F[SG]-3SG.M hochheben:RES

öffnet sich“. Wir bedanken uns bei Lutz Popko für den Hinweis darauf. Ob Resultativ oder Infinitiv wahrscheinlicher ist, lässt sich aus dem Kontext heraus leider nicht bestimmen, da in diesem Textteil beide Verbalformen gut vertreten sind.

109 Die intransitive Verwendung des Verbes *ngg* bezieht sich auf das Schreien von Vögeln oder das Erklagen eines Sistrums (Wb. II 350.9–11). Somit gibt dieses Verb keinen Vorgang wieder, der menschliche Sprache produziert. Die Bedeutung des Wortes bezieht sich demnach auf das reine Erzeugen von Ton.

110 Da *ngg* auf die Tonerzeugung fokussiert, beschreibt *gm(j) wšb(.t)=f* aus diesem Grund die Fähigkeit den Ton in eine Form von Sprache umzuwandeln.

111 Kammerzell (1995, 954, Anm. 5a) emendiert das *=f* in ein *=j*, da am Anfang der parallelen Sätze ebenfalls dieses Pronomen verwendet wird. Burkard und Thissen (2009, 138) und Popko (2009) folgen dieser Umsetzung. Maspero (1883, 263) und Bresciani (1999, 340) übersetzen das *=fi* nicht, wie es auch hier gemacht wurde. Erman (1923, 224) und Brunner-Traut (1989, 161) übersetzen „seine Arme“. Erman setzt hinter diese Lösung ein Fragezeichen; Brunner-Traut hingegen bezieht „seine“ auf den Leib. Dies ist jedoch eher unwahrscheinlich, weil der Leib weiblich ist, der Text hier in der ersten Person spricht und bisher diesen femininen Aspekt ausdrücklich betont hat. Nur López 1999–2000, 480, der diesen Textteil als Rede des Kopfes ansieht, liest „Arme“ als „las dos ‚mandíbulas‘“. Es gibt keine passenden Belege dafür, aber Mathieu (2020, 110) liest es ebenfalls als „les ‚deux parties‘“ in Bezug auf Lippen oder Unterkieferknochen.

112 *b₃k* beruft sich explizit auf schwere körperliche Arbeit und versteht sich als Gegensatz zu mentaler Betätigung (Wb. I 426.4).

113 Kammerzell (1995, 954, Anm. 6a) ersetzt das *j*. durch *r* (als Präposition mit kausaler Nutzung), um die Übersetzung „bis jemand sich anschickte“ zu erzeugen. Die nachfolgenden Umstandssätze lassen sich jedoch besser in Verbindung mit einer emphatischen Konstruktion übersetzen.

114 Der Klassifikator für *d_r* ist unüblich: statt A40 kommt A30 vor (vgl. DZA 31.677.690). Mathieu (2020, 110) liest das Wort als *w_dz* und entsprechend die Passage *jw=f w_dz* als „dans sa intégrité“, was sowohl von dem grammatischen Zusammenhang als auch von der Bedeutung unpassend ist.

115 Popko (2009), und von der Übersetzung ausgehend auch Kammerzell (1995, 954) lesen *h₃.t_i* (obwohl hier nur *h₃.t* steht). In Verbindung

Literaturverzeichnis

- Baumeister, M., Glaser, H., Putz, H. (Hgg.), 2017, König Ludwig I. von Bayern und Johann Martin von Wagner. Der Briefwechsel. Teil 1(2): 1812–1815. Quellen zur Neueren Geschichte Bayerns 5.
- Beck, S., 2018, Exorcism, Illness and Demons in an Ancient Near Eastern Context. *The Egyptian Magical Papyrus Leiden I 343 + 345*. PALMA 18.
- Braun, N., 2020, Bilder erzählen. Visuelle Narrativität im alten Ägypten. LÄS 2.
- Bresciani, E., 1999, Letteratura e poesia dell'antico Egitto. Cultura e società attraverso i testi, 3. Auflage, Turin.
- Brose, M., 2017, „Das Wurzelweiterungsaffix *h* im Ägyptisch (und im Afroasiatischen)“, in: ZÄS 144(2), 149–172.
- Brunner, H., 1957, Altägyptische Erziehung, Wiesbaden.
- , LÄ V, 1984, 737–739, s. v. „Schülerhandschriften“.
- Brunner-Traut, E., 1963, Altägyptische Märchen, Düsseldorf/Köln.
- , 1968, Altägyptische Tiergeschichten und Fabel. Gestalt und Strahlkraft, Saeculum 10.
- , 1988, „Der menschliche Körper: Eine Gliederpuppe“, in: ZÄS 115, 8–14.
- , 1989, Altägyptische Märchen. Mythen und andere volkstümliche Erzählungen, 8. Auflage, München.
- Burkard, G., Thissen, H.-J., 2009, Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte II: Neues Reich, 2. Auflage, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 6.
- Caminos, R. A., 1977, A Tale of Woe from a Hieratic Papyrus in the A. S. Pushkin Museum of Fine Arts in Moscow, Oxford.
- Černý, J. and Gardiner, A. H., 1957, Hieratic Ostraca I, Oxford.
- David, A., 2000, De l'infériorité à la perturbation. L'oiseau du « mal » et la catégorisation en Egypte ancienne. GOFÄ 38.
- Deines, H. von, Grapow, H., Westendorf, W., 1958, Übersetzung der medizinischen Texte. Grundriss der Medizin der alten Ägypter IV.1.
- Di Biase-Dyson, C., 2013, Foreigners and Egyptians in the Late Egyptian Stories: linguistic, literary and historical perspectives. PdÄ 32.
- , 2018, „The figurative network: tracking the use of metaphorical language in Ramesside literary texts“, in: S. Kubisch, U. Rummel (Hgg.), *The Ramesside Period in Egypt: Studies into Cultural and Historical Processes of the 19th and 20th Dynasties: Proceedings of the International Symposium held at Heidelberg, 5th to 7th June, 2015*. SDAIK 41, 33–44.
- , 2020, „A typological framework of attention-drawing strategies for Ancient Egyptian metaphorical language“, in: C. Di Biase-Dyson, M. Egg (Hgg.), *Drawing attention to metaphor: Case studies across time periods, cultures and modalities*. FTL 5, 39–62.
- , in Druck, „The Scribe of *The Contendings between the Body and the Head* (tTurin CGT 58004 – Cat. 6238). Evidence for innovative pedagogical techniques in Ancient Egypt“ in: JEA.
- Di Biase-Dyson, C., Kammerzell, F., Werning, D. A., 2009, „Glossing Ancient Egyptian. Suggestions for adapting the Leipzig Glossing Rules“, in: *LingAeg* 17, 343–366.
- Donadoni, S., 1957, Storia della letteratura egiziana antica, Mailand.
- , 1959, Storia della letteratura egiziana antica, 2. Auflage, Mailand.
- , 1967, La letteratura egizia, Florenz/Mailand.
- , 1997, Disputa tra il corpo e la testa, in: A. M. Donadoni-Roveri (Hg.), *La scuola nell'antico Egitto*, Turin.
- Drenkhahn, R., 1976, Die Handwerker und ihre Tätigkeiten im Alten Ägypten. ÄA 31.
- Enmarch, R., 2008, A World Upturned. Commentary on and Analysis of *The Dialogue of Ipuwer and the Lord of All*, Oxford.
- Erman, A., 1923, Die Literatur der Aegypter. Gedichte, Erzählungen und Lehrbücher aus dem 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., Leipzig.
- , 1927, *The Literature of the Ancient Egyptians*, übersetzt von A.R. Blackman. London.
- Fabretti, A., Rossi, F., Lanzzone, R. V., 1888, Regio Museo di Torino, Antichità Egizie, Parte Seconda, Turin.
- Fischer-Elfert, H.-W., in Vorbereitung a, Hieratische Ostraka im Ägyptischen Museum der Universität Leipzig.
- , in Vorbereitung b, „Schminke auf Rezept I—Ein neuer Augentraktat in hieratischer Schrift nebst weiteren ophthalmologischen Fragmenten in Berlin (Pap. Berlin P. 14.483 + P. 15.339 A+B + P. 10.484 A+B)“, in: J. F. Quack, H.-W. Fischer-Elfert (Hgg.), *Neue Quellen zur ägyptischen Augenheilkunde*.
- Gardiner, A. H., 1931, *The Library of A. Chester Beatty. Description of a hieratic Papyrus with a Mythological Story, Love-Songs, and other Miscellaneous Texts*, Oxford.
- , 1932, *Late Egyptian Stories*. BiAeg I.
- , 1957, *Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*. 3. verbesserte Auflage, Oxford.
- Gardiner, A. H., Sethe, K., 1928, *Egyptian Letters to the Dead mainly from the Old and Middle Kingdoms*, London.
- Glanville, S. R. K., 1928, „The Letters of Aahmose of Peniati“, in: JEA 14(3–4), 294–312.
- Goosens, L., 1990, „Metaphonymy. The Interaction of Metaphor and Metonymy in Expressions for Linguistic Action“, in: *Cogn. Linguist.* 1(3), 323–340.
- Grandet, P., 2010, Catalogue des ostraca hiératiques non littéraires de Deir el-Médîneh, Tome XI (nos 10124–10275). DFIFAO 48.
- Grapow, H., 1958, Die medizinischen Texte in hieroglyphischer Umschreibung autographiert. Grundriss der Medizin der alten Ägypter V.
- Gräßler, N., 2017, Konzepte des Auges im alten Ägypten. SAK Beihefte 20.
- Hagen, F., 2019, New Copies of Old Classics: Early Manuscripts of *Khakheperreseneb* and *The Instruction of a Man for His Son*, JEA 105(2), 177–208.
- Hannig, R., 2006, Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800–950 v. Chr.). Hannig-Lexika I—Marburger Edition, Darmstadt.
- Hannig, R., Vomberg, P., 2012, Wortschatz der Pharaonen in Sachgruppen, Hannig-Lexika II —Kulturgeschichte der antiken Welt 72, 2. Auflage, Darmstadt.
- Jansen-Winkel, K., 1996, Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit. ÄAT 34.
- Junge, F., 2008, Einführung in die Grammatik des Neuägyptischen, 3. Auflage, Wiesbaden.
- Kammerzell, F., 1995, Vom Streit zwischen Leib und Kopf, in: O. Kaiser, W. C. Delsman, M. Dietrich (Hgg.), TUAT III: Weisheitstexte, Mythen und Epen. Mythen und Epen III, 951–953.
- Konrad, K., 2003, Zur kosmischen Konnotation des Zahlenwertes Dreißig, in: ZÄS 130, 81–87.
- Kövecses, Z., 2010, *Metaphor. A Practical Introduction*, Oxford.
- Leitz, C. P., Budde, D., 2002, Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen. Band 3. OLA 112.
- López, J., 1984, Ostraca ieratici N. 57450–57568. Tabelle lignee. N. 58001–58007. CMET II Collezioni III.4, Mailand.
- , 1999–2000, „Los orígenes de la fábula: la disputa del cuerpo y la cabeza“, in: AuOr 17–18, 475–482.
- Maspero, G., 1883, Fragments d'une version égyptienne de la fable des membres et de l'estomac, in: ders. *Études égyptiennes* I 3, 160–164.
- Massart, A., 1954, *The Leiden Magical Papyrus I 343 + I 345*. Oudheidkundige Mededelingen vit het Rijksmuseum van Oudheden 34.

- Mathieu, B., 2011, « Le « Procès ». Un genre littéraire de l'égypte ancienne », in: E. Bechthold, A. Gulyás, A. Hasznos (Hgg.), *From Illahun to Djeme. Papers Presented in Honour of Ulrich Luft*, BAR International Series 2311, 161–166.
- , 2020, « La 'fable' égyptienne du Corps et de la Tête (tablette Turin CG 58004): un procès littéraire au temps des Ramsès », in: E. Jiménez, C. Mittermayer (Hgg.), *Disputation Literature in the Near East and Beyond*, SANER 25, 105–119.
- McDowell, A. G., 1990, *Jurisdiction in the Workmen's Community of Deir el-Medīna*. Egyptologische Uitgaven V.
- Meeks, D., 1981, *Année lexicographique*, tome 2, Paris.
- Möller, G., 1927, *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Zweiter Band: von der Zeit Thutmosis' III. bis zum Ende der einundzwanzigsten Dynastie*, 2. verbesserte Auflage, Leipzig.
- , 1936, *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Dritter Band: von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.*, 2. verbesserte Auflage, Leipzig.
- Morenz, L., 1997, „Der Erste sei Zweiter, oder: der Leib als Kopf. Ein Wortspiel als diffamierendes und also textkonstituierendes Mittel“, in: *GM* 156, 81–83.
- Musolff, A., 2006, „Metaphor Scenarios in Public Discourse“, in: *Metaphor Symb.* 21(1), 23–38.
- Osing, J., 1977, „Die Patenschaft der Götter für die Königin Hatschepsut“, in: J. Assmann, E. Feucht, R. Grieshammer (Hgg.), *Fragen an die altägyptische Literatur. Studien zum Gedenken an Eberhard Otto*. Wiesbaden, 361–383.
- Posener, G., 1981, « Notes de transcription », in: *Rd'É* 33, 138–140.
- Pusch, E., 1977, „Eine unbeachtete Brettspielart“, in: *SAK* 5, 199–212.
- Verhoeven, U., 2001, *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*. OLA 99.
- Vernus, P., LÄ V, 1984, 703–709, s. v. „Schreibtafel“.
- , 2015, « La racine *√gm*, notion de 'rencontre, contact avec', et ses radicaux dérivés (*gm?*, *ngm gm* et *gm gm*) », in: R. Nyord, K. Ryholt (Hgg.), *Lotus and Laurel. Studies on Egyptian Language and Religion (in Honour of Paul John Frandsen)*. CNI Publications 39, 419–430.
- Volokhine, Y., 2001, « Une désignation de la « face divine » [haout, haouty] », in: *BIFAO* 101, 369–391.
- Wb. = Erman, A., Grapow, H. (Hgg.), 1926–1963, *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, 13 Bände, Leipzig.
- Werning, D. A. 2004. "The sound and Values of the Signs Gardiner D1 (Head) and T8 (Dagger)", in: *LingAeg* 12, 183–204.
- , 2012, "Ancient Egyptian Prepositions for the Expression of Spatial Relations and their Translations. A typological approach", in: E. Grossmann, St. Polis, J. Winand (Hgg.), *Lexical Semantics in Ancient Egyptian*. *LingAeg—StudMon* 9, 293–346.
- , 2014a, „Der ‚Kopf des Beines‘, der ‚Mund der Arme‘ und die ‚Zähne‘ des Schöpfers. Zu metonymischen und metaphorischen Verwendungen von Körperteil-Lexemen im Hieroglyphisch-Ägyptischen“, in: A. Wagner, K. Müller (Hgg.), *Synthetische Körperauffassung im Hebräischen und den Sprachen der Nachbar-kulturen*. AOAT 416, 107–161.
- Westendorf, W., 1999, *Handbuch der altägyptischen Medizin II*. HdO, erste Abteilung 36.
- Žába, Z., 1956., *Les Maximes de Ptahhotep*, Prague.

Internetquellen

- Dils, P., 2004, *Thesaurus Linguae Aegyptiae*, pPrise = pBN 186–194, Die Lehre des Ptahhotep, <https://aaew.bbaw.de/tla/servlet/GetTextDetails?u=guest&f=0&l=0&tc=1081&db=0> [Zugriff: 20.04.20].
- DStretch, <https://www.dstretch.com> [Zugriff: 08.08.20].
- Popko, L., 2009, *Thesaurus Linguae Aegyptiae*, tTurin Cat. 6238 = tTurin CGT 58004, Der Streit zwischen Kopf und Leib, <http://aaew.bbaw.de/tla/servlet/GetTextDetails?u=guest&f=0&l=0&tc=717&db=0> [Zugriff: 20.04.20].
- Popko, L., 2008, *Thesaurus Linguae Aegyptiae*, pChester Beatty I, Recto: Der Streit zwischen Horus und Seth, <https://aaew.bbaw.de/tla/servlet/GetTextDetails?u=guest&f=0&l=0&db=0&tc=751> [Zugriff 14.12.21].
- Ramsès Online Database, <http://ramses.ulg.ac.be/> [Zugriff: 22.06.20].
- Werning, D. A., 2014b, https://wikis.hu-berlin.de/interlinear_glossing/Ancient_Egyptian:Glossing_recommendations [Zugriff: 20.04.20].

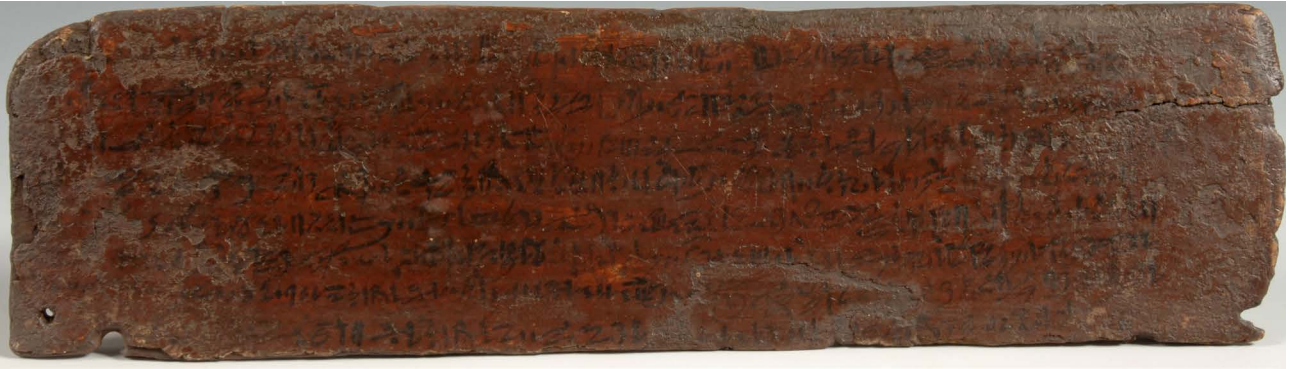


Abbildung 1. CGT 58004, Foto Museo Egizio Turin.

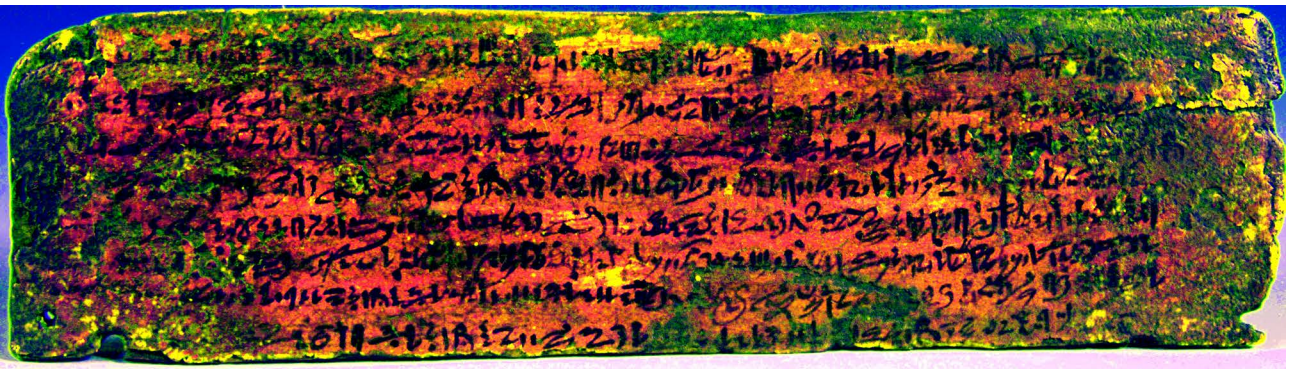


Abbildung 2. DStretch-Verarbeitung mit dem YBK-Filter, CGT 58004, Foto Museo Egizio Turin.